

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Nolme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radenornwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil in Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 41

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertabühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver
Mittwoch, den 18. Februar

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten.
und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die vom preussischen Innenminister geforderten namentlichen Unterschriften zum Stahlhelmvolksbegehren haben die notwendige Anzahl bei weitem überschritten.

* In den nächsten Tagen sollen neue Reichsbanknoten zu 10 Reichsmark in den Verkehr gegeben werden. Sie tragen auf der Vorderseite das Bildnis des großen Landwirtschaftslehrers Albrecht Dan. Thaer.

* Rittergutsbesitzer von Lochow-Pestus, der durch seine Saatgutmusterbetriebe weltbekannte Landwirt, ist gestorben.

* Aus Spanien kommen Alarmanachrichten über Staatsstreichpläne zugunsten des Königtums.

Das „Donnerstagfränzchen“.

Fast hat es den Anschein, als ob wir hinsichtlich der Wirtschaftskrise doch allmählich den „Winter unseres Mißvergnügens“ enden sehen; denn es fehlt nicht mehr so absolut an Zeichen kommender Besserung wie bisher und einzelne Optimisten wagen sich hervor. Vor allem aber beginnt doch das pessimistische: „Ach, es hilft ja doch nichts!“ nach und nach zu verstummen, ohne daß man nun gleich, frei nach demselben Shakespeare, einen „glorreichen Sommer“ zu prophezeien wagt. Aber es regnet sich doch die Kräfte des Widerstandes gegen die Hoffnungslosigkeit. Und daß dabei die „Geldkräfte“ vorausschicken, die Leiter unserer großen Finanzinstitute, ist natürlich besonders wertvoll. Man schließt sich enger aneinander und es ist daher ein finanziell recht „gewichtiges“ Beisammensein, zu dem sich die Vertreter der Deutschen, der Danat-, der Commerz- und Privat-, der Dresdner Bank allwöchentlich einmal einfinden; nur Kaffee trinken wird man ja auf diesem „Donnerstagfränzchen“, wie der Börsenwitz es nannte, auch gerade nicht. Das Ziel ist natürlich engste Zusammenarbeit der vier Großen im Reiche des Geldes und Kredits, weil die Zeit es verbietet, gegeneinander offene oder stille Konkurrenz zu treiben. Und Tells „Der Starke ist am mächtigsten allein“ trifft für die deutschen Großbanken auch nicht mehr zu, seit über ihnen — sehr viel Stärkere stehen, Geldkräfte selbst, aber auch Wirtschaftsentwicklungen, deren jede von ihnen allein nicht Herr zu werden vermag.

Und die Zeit verbietet es auch, Prestigepolitik nach altem Muster zu treiben; allzu hart hatten auch die Banken mit den Folgen der Wirtschaftskrise zu kämpfen. Das weiß doch jeder, daß es in diesem Kampf auch für sie schwere Verluste gab und gibt, — und da heißt es nur, ganz nichtig allerhand Illusionen zerstören, wenn man z. B. den langjährig geübten Brauch einer immer gleichmäßig bleibenden Dividendenzahlung in diesem Jahre aufgeben und gerade so wie bei zahlreichen Industrieunternehmen mit der Dividende heruntergehen wird. Auch das scheint auf dem „Donnerstagfränzchen“ vereinbart worden zu sein; denn schon seit einiger Zeit wurde davon gesprochen, ohne daß sich deswegen etwa an der Börse irgendwelche Aufregung zeigte. Ist doch allenthalben das Kursniveau so tief gesunken, daß selbst geringere Dividenden immer noch eine gute Verzinsung der Aktien darstellen. „Stille Reserven“ zu haben, ist empfehlenswerter als einen vielleicht übermäßig hohen Ertrag herauszurechnen; auch die Rente muß ja unter dem stöckenden, stolpernden Lauf der Wirtschaft leiden.

Es „geht“ ja so manches, was man noch vor gar nicht langer Zeit für „unmöglich“ erklärte! Schlichter hier und da auftauchende Versuche, durch Verkürzung der Arbeitszeit dem Steigen der Arbeitslosenziffer entgegenzuwirken, stehen zuerst fast überall auf ablehnende Kritik und allenthalben hörte man das Wort: „Unmöglich.“ Jetzt hat die gesamte Berliner Metallindustrie auch für ihre Angehörigen die auf fünf Tage verkürzte Arbeitswoche eingeführt, nachdem für die Arbeiter schon längere Zeit die Notmaßnahme der Kurzarbeit bestanden. Genau so wie man infolge der „Überproduktion“ — oder des Absatzmangels — zu einer Einschränkung auf vielen Gebieten der Erzeugung schreiten mußte, die Maschinen langsamer laufen läßt, ist man genötigt, zu einer „Restriktion“, zu einer „langsameren“ Arbeit des produzierenden Menschen zu greifen.

Freilich ist das nicht die „Fünftagewoche“, die der amerikanische Automobilfabrikant Ford empfohlen hat! Aber als Notmaßnahme soll zum mindesten das eine erreicht werden, daß die Zahl der Unbeschäftigten nicht mehr wächst. Das hat also nichts damit zu tun, ob in der modernen Erzeugungsweise praktisch in fünf Tagen, also bei einer längeren, dazwischenliegenden Erholungszeit, genau die gleiche Menge erzeugt werden kann wie in sechs Tagen. Hier sprechen andere, aus der schweren Krisenzeit geborene, „überwirtschaftliche“ Erwägungen ein ernstes Wort: Vergeßt über die „Fünftagewoche“ nicht den Menschen!

Wie weit sich diese „Fünftagewoche“ durchführen lassen kann, hängt aber trotzdem auch davon ab, daß eine Verteuerung der Produktion nicht durch sie veranlaßt werden darf. Denn eine solche würde unsere gesamtwirtschaftliche Lage, mithin auch unsere Existenzgrundlage gefährden. „Nur kein Schema!“ gilt auch hier, und bei den Saisongewerben, also vor allem bei der Landwirtschaft, ist etwas Derartiges wirklich eine Unmöglichkeit. Die Natur läßt sich nun einmal durch menschliche Gesetze nicht kommandieren und daher auch nicht jene Wirtschaftszweige, die von ihr abhängig sind und daher mit ihr rechnen müssen.

All das bedeutet aber auch schwere Opfer, nicht zuletzt bei den Arbeitern, da ja gewöhnlich die „Arbeitsfindung“ auch eine Lohnföhrung in sich schließt, — und dies obendrein noch in einer Zeit an sich schon sinkender Löhne! Aber es wird dadurch wenigstens bei so manchem verhindert, daß er das bittere Brot der Arbeitslosenrente

Vor einem spanischen Staatsstreich? Hochspannung in Spanien.

Gerüchte und Alarmanachrichten.

Die durch den Kabinettswechsel in Spanien eingetretene Hochspannung der politischen Atmosphäre läßt Gerüchte und Alarmanachrichten entstehen, deren Richtigkeit nicht festgestellt werden kann, zumal die Meldungen aus Spanien höchst widerspruchsvoll lauten. Während auf der einen Seite von einer Erhebung und Putschgeheimnissen eines Artillerieregiments in der Nähe von Madrid erzählt wird, wird andererseits erklärt, daß die Unruhen, die zu diesem Gerücht den Anlaß gegeben hätten, auf einen



Sanchez Guerra

verläßt das Schloß, nachdem er dem König seinen Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben hat.

unpolitischen Skandal zurückzuführen seien, den eine Anzahl von Soldaten dadurch hervorriefen, daß sie sich in einem Tanzlokal bei einer Karnevalsveranstaltung stark betranken, großen Lärm machten und laut johlend durch die Straßen der Garnison zogen.

Jedenfalls scheint es zuzutreffen, daß die monarchisch gesinnte Generalität mit einem Staatsstreich zur Rettung der Monarchie liebäugelt. Die Beauftragung des reformistischen Revolutionärs Sanchez Guerra mit der Kabinettsbildung und die Annahme seiner Pläne durch den König hat in diesen Kreisen große Erbitterung hervorgerufen. Man glaubt, daß dieses Vorgehen zum Sturz der Monarchie führen wird, und scheint entschlossen zu sein, den Sturz nötigenfalls mit Waffengewalt zu verhindern. Die monarchistische Generalität spielt daher zweifellos mit dem Gedanken der Errichtung einer Militärdiktatur. In neutralen Kreisen glaubt man dagegen, daß ein Staatsstreich mit dem Ziel der Errichtung einer Militärdiktatur gerade das Gegenteil von dem bewirken würde, was die Monarchisten von ihm erwarten, d. h. eine Schwächung der königlichen Stellung statt einer Stärkung.

Die Schwere der Entscheidungen, vor die König Alfons sich gestellt sieht, geht auch aus dem Gerücht hervor, für das aber eine Bestätigung nicht zu erlangen war, wonach Sanchez Guerra vor Annahme des Auftrages zur Kabinettsbildung dem König die Bedingung gestellt habe, daß er Spanien für einige Zeit verlassen möchte.

König Alfons soll jedenfalls durch die Ereignisse der letzten Stunden in außerordentlich gedrückter Stimmung sein. Er begab sich allein nach dem Escorial an das Grab der spanischen Könige und verweilte lange Zeit im Gebet

verzehren muß. Härter als wir jemals ahnten, ist der Kampf ums Dasein geworden, für den einzelnen Menschen ebenso wie für uns alle als Volk; den einzelnen würde er zermalmen, und nur eine alle fest zusammenziehende Front kann uns vor dem Untergang bewahren.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Verhandlungen über den evangelischen Kirchenvertrag.

Zu den Berichten über den nahe bevorstehenden Abschluß des evangelischen Kirchenvertrages in Preußen wird von zuständiger preussischer Stelle mitgeteilt, daß der preussische Kultusminister den Vertretern der evangelischen Kirchen einen im Sinne der kirchlichen Wünsche verbesserten Vertragsentwurf übermittelt habe. Eine Stellungnahme der Kirchenbehörden zu diesem Entwurf steht jedoch noch aus. Angaben über den Inhalt des Entwurfes beruhen auf Vermutungen, da der Inhalt des Entwurfes nach wie vor beiderseits streng vertraulich behandelt werde. Wie weiter von preussischer Seite erklärt wird, besteht die beste Hoffnung, daß der Kirchenvertrag in Kürze abgeschlossen werden kann.

am Sargtrog seiner Mutter, der Königin Maria Christine.

Die spanische Kabinettsbildung gescheitert

Sanchez Guerra gibt den Auftrag zurück.

Sanchez Guerra hat dem König den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben. Er teilte ihm mit, daß er die Kabinettsbildung ablehnen müsse, da er von weiten Kreisen, die er zur Unterstützung für nötig halte, im Stiche gelassen worden sei. Sanchez Guerra hat der Krone empfohlen, den noch weiter links stehenden Reformistenführer Melquiades Alvarez mit der Kabinettsbildung zu beauftragen.

Unflare Lage in Spanien.

Vor der Diktatur?

König Alfons hatte eine entscheidende Besprechung mit verschiedenen Generalen gehabt und nach deren Zustimmung sich entschlossen, unmittelbar nach dem Eintreffen der Königin die Militärdiktatur auszurufen zu lassen. Das Direktorium soll sich aus den folgenden Generalen Cavalcanti, Saro und Barrera zusammensetzen. Die Nachricht ist noch nicht bestätigt.

Nachdem Sanchez Guerra dem König die Beauftragung von Alvarez zur Kabinettsbildung vorgeschlagen hatte, erklärte dieser, sein Erscheinen im Kabinett hätte keinen Sinn. Alvarez stände auf dem gleichen Standpunkt wie Sanchez Guerra. Die Politiker Romanones und Albuemas gingen zum Palais, um neuerdings vom König konsultiert zu werden. Romanones erklärte, es gäbe nur noch eine Lösung, die der extremen Linken unter Alvarez. Er begab sich also ins Palais, wurde aber vom König nicht mit der Kabinettsbildung beauftragt. Die Pressezensur ist wieder eingeführt.

Zur Lage in Spanien.

Militärdiktatur und Generalstreik?

Aus Madrid wird gemeldet, daß der König eine entscheidende Besprechung mit verschiedenen Generalen gehabt und nach deren Zustimmung sich entschlossen habe, die Militärdiktatur auszurufen zu lassen. Das Direktorium soll sich aus den Generalen Cavalcanti, Saro und Barrera zusammensetzen.

Trotz der Zuverlässigkeit der Quelle ist die Nachricht noch mit Vorsicht aufzunehmen, doch spricht sich die Lage immer bedrohlicher zu und die Anzeichen sprechen dafür, daß man mit einer Militärdiktatur ernst machen will. Allerdings wäre dann für Mittwoch auch mit einem Generalstreik in ganz Spanien zu rechnen, von dem Eisenbahn und andere lebenswichtige Betriebe nicht ausgeschlossen würden. Die Lage ist um so ernster, als sich erst herausstellen muß, ob die Armee innerlich geschlossen ist. Der König soll entschlossen sein, auf seinem Posten bis zum letzten Augenblick auszuharren.

Entgegen vorstehender Meldung wird neuerdings bekanntgegeben, daß in letzter Minute die Militärdiktatur angesichts des drohenden Generalstreiks abgeblasen wurde. Der König soll sich an alle überzeugten und aufrichtigen monarchistischen Führer gewandt und ihnen ihre Mitarbeit zur Pflicht gemacht haben. Es soll nunmehr ein Kabinett gebildet werden, zusammengesetzt aus den konservativen Führern Cierva, Goicoechea, und dem Herzog von Maura. Ferner sollen beteiligt sein die monarchistischen Liberalen Romanones und Albuemas sowie die Generale Cavalcanti, Saro und Barrera als Vertreter der bewaffneten Macht. Es wäre dies eine

Zivildiktatur mit militärischem Einschlag.

Der bisherige Innenminister hat vor einer Stunde die Garantien für die Versammlungs- und Pressefreiheit wieder aufgehoben. Die Telefonverbindungen mit dem Ausland werden weiter aufrechterhalten.

Hitler verbietet erneut den Besitz von Waffen.

Im Völkischen Beobachter erläßt Adolf Hitler einen Aufruf an die Nationalsozialisten, in dem er vor Provokationen warnt, die die SA. mit allen Mitteln in die Rolle des Angreifers zu drängen versuchen. Hitler verbietet erneut aufs schärfste den Besitz von Waffen jeder Art nach den gesetzlichen Vorschriften.

Wirtschaftsbefprechungen beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler folgte einer Einladung des Verbandes des Groß- und Überseehandels und nahm für kurze Zeit an der Vorstandssitzung dieses Verbandes teil. Ferner empfing der Reichskanzler zur Besprechung der mit der Stilllegung der Hütte Ruhrort-Weiderich zusammenhängenden Fragen Bürger- und Mittelstandsvertreter aus Ruhrort-Weiderich, die Geschäftsführer des Duisburg-Hamborner Einzelhandelsverbandes sowie einige andere Herren.

Aus In- und Ausland

Moskau. Die Sowjetregierung wird im laufenden Jahre insgesamt 200 Millionen Rubel für den Ausbau des Luftverkehrs und für die Verstärkung der zivilen Luftflotte zur Verfügung stellen. Die Gesamtlänge der sowjetrussischen Luftverkehrsnetze soll noch im Sommer dieses Jahres bis auf 54 000 Kilometer gebracht werden.

Paris. Der Finanzausschuß der Französischen Kammer hat beschlossen, einen vorläufigen Kredit von 200 Millionen Franc für die Arbeitslosen zu bewilligen.

Ein Wort des Auslanddeutschtums.

Die Genossenschaften im Nationalitätenkampf.

Wenn wir die Bedeutung der Genossenschaften im Kampf um die ostdeutsche Siedlungsgrenze richtig abschätzen wollen, ist es notwendig, einmal den Blick auf die Formen des Nationalitätenkampfes zu lenken. Wir wissen, daß die deutsch-slawische Sprachgrenze in Böhmen sich seit Jahrhunderten kaum wesentlich verschoben hat, trotz politischer Herrschaft deutscher Fürsten und Adligen, trotz der Stürme der Hussitenzeit, der Schlacht am Weißen Berg und aller der Kämpfe im böhmischen Kessel. Es müssen hier also Kräfte am Werke sein, die die Volksgrenze beständig erhalten und verteidigen.

Was die Sprachgrenze seit dem Abschluß der Kolonisation in dieser Form erhalten hat, ist der Aufeinanderprall zweier Kräfte. Es ist einmal das Streben des Bauern, seinen Hof der Familie zu erhalten, und auf der anderen Seite der Boden hunger, der Trieb, den Grundbesitz zu erweitern. Diese beiden Kräfte, die überall im Bauerntum lebendig sind, gewinnen an der Sprachgrenze ihre besondere Bedeutung.

Dieser beständige Kampf um den Boden ist aber nicht vom Bauern als isoliertem Individuum geführt worden. Wie die Bauernfamilie nicht im heutigen individualistischen Sinne verstanden ist, sondern nur als Einheit vergangener und kommender Generationen, die ihren sichtbaren Ausdruck im Bauernhof findet, so ist dieser Hof auch nur im Zusammenhang des Dorfes denkbar. Die Dorfgemeinschaft ist sich der engen Verbundenheit noch bewußt. Die nachbarliche Hilfeleistung aus der Dorfgemeinschaft heraus hat oft dazu beigetragen, den Hof der Bauernfamilie zu erhalten. An der Sprachgrenze hat die gemeinsame Verteidigung des Bodens durch die Dorfgemeinschaft, aber gegebenenfalls der gemeinsame Angriff, neues Land zu erobern, stets ihre besondere Bedeutung gehabt.

Mit der Entwicklung der Ideen der bürgerlichen Demokratie seit der Französischen Revolution hat dieser Kampf um die Volksgrenze eine Wandlung erfahren. Aus dem biologischen, triebhaften und stillen Ringen der Völker wurde in einem demokratischen Zeitalter der gesteigerte bewußte Kampf der Nationen. Der oben skizzierte unbewußte Völkerringkampf gewann durch diese Demokratisierung ungeheuerlich an Intensität.

Die Genossenschaften sind nicht aus wirtschaftlichen Gewinnstreben heraus geschaffen worden. Außerwirtschaftliche, ethische Gedanken führten zu ihrer Gründung. Für Raiffeisen, den Begründer des ländlichen Genossenschaftswesens, war es der Gedanke der christlichen Nächstenliebe, der ihn im Herbst 1849 den „Nimmersatter Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“ aufbauen ließ. Dieser Gedanke der praktischen Nächstenliebe traf im Bauerndorf mit der Sitte nachbarlicher Hilfeleistung zusammen. So konnte in einer gewaltigen Entwicklung die Genossenschaftsbewegung, als organisierte Selbsthilfe, entstehen. Diese Herkunft der Genossenschaftsbewegung von außerwirtschaftlichen Gedankengängen machte die Genossenschaft so geeignet, später im Nationalitätenkampf Träger politischer Ideen zu werden.

Wir können daher die Bedeutung der Genossenschaften im Nationalitätenkampf wie folgt zusammenfassen: Die Genossenschaft organisiert als Einzelkämpfer die wirtschaftliche Selbsthilfe der Dorfgemeinschaft. Sie kann damit den nationalen Bodenbesitzstand schützen und ihn nach Möglichkeit sogar erweitern. Der Genossenschaftsverband faßt möglichst weitgehend die Wirtschaftskräfte der Nation zusammen.

Auf diesem wirtschaftlichen Unterbau können nun die Genossenschaften ihre besonderen nationalpolitischen Aufgaben erfüllen, indem sie einmal dem letzten Staatsbürger gegenüber die Einheit der Nation repräsentieren und zum anderen mit ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht zielbewußt nationale Politik betreiben.

So sehen wir, daß in einer Zeit nationalstaatlicher Demokratien die Genossenschaften den staatsfreien Raum, den die Wirtschaft noch darstellt, ausfüllen, um in ihm die Nation als Gesamtheit politisch zu organisieren. Die Genossenschaften stellen so einen wesentlichen Faktor im Kampf um die ostdeutsche Siedlungsgrenze dar.

Die Saarkommission gegen Unterstufung deutscher Arbeiter.

Die Arbeitsnot im Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebietes veröffentlicht durch das Völkerbundsekretariat den üblichen

Ein Wintertraum

Roman aus Oberhof von ANNY WOTHE (40.)

Copyright by Bräckenberg-Verlag, Zwickau I. Sa.

Wäre Irmengards Erziehung nicht immer nur auf das Äußerliche gerichtet gewesen, hätte sie nicht Furcht vor der Armut, hätte sie arbeiten gelernt, sie machte sich noch heute frei, denn sie hat den andern, den sie liebte, noch nicht vergessen. So aber schleppt Irmengard lächelnd die Kette, die du ihr in deiner Fürsorglichkeit geschnitten hast, mit todwundem Herzen, und blutige Tränen nehen ihren Weg. Das gleiche Elend wäre mein Los, wenn ich Leos Frau geworden wäre, den ich wohl lieb habe, dem ich vertraue wie meinem besten Freunde, den ich aber nicht so liebe, wie ich den Mann lieben muß, dem ich für immer angehören will. Hätte ich die Liebe gekannt, wie ich sie jetzt kenne, niemals hätte ich mich mit Leo verlobt.

Tante Bellas dicker Gesicht war ganz eifrig geworden. Es war, als ob sich ihre rotblonden Haare ordentlich unter der grauen Wollmütze sträubten.

„Geh“, sagte sie hart. „Die Folgen deines Handelns trägst du selbst.“

Angelid hob stolz den Kopf. Ein finsterner Blick traf die Tante, als aber ihre Augen zu Onkel Gerwin hinüberflogen, iraten ihr heiße Tränen in die Augen.

Der liebe, gute Onkel, er würde nun der ganzen Zorneswut der Tante standhalten müssen.

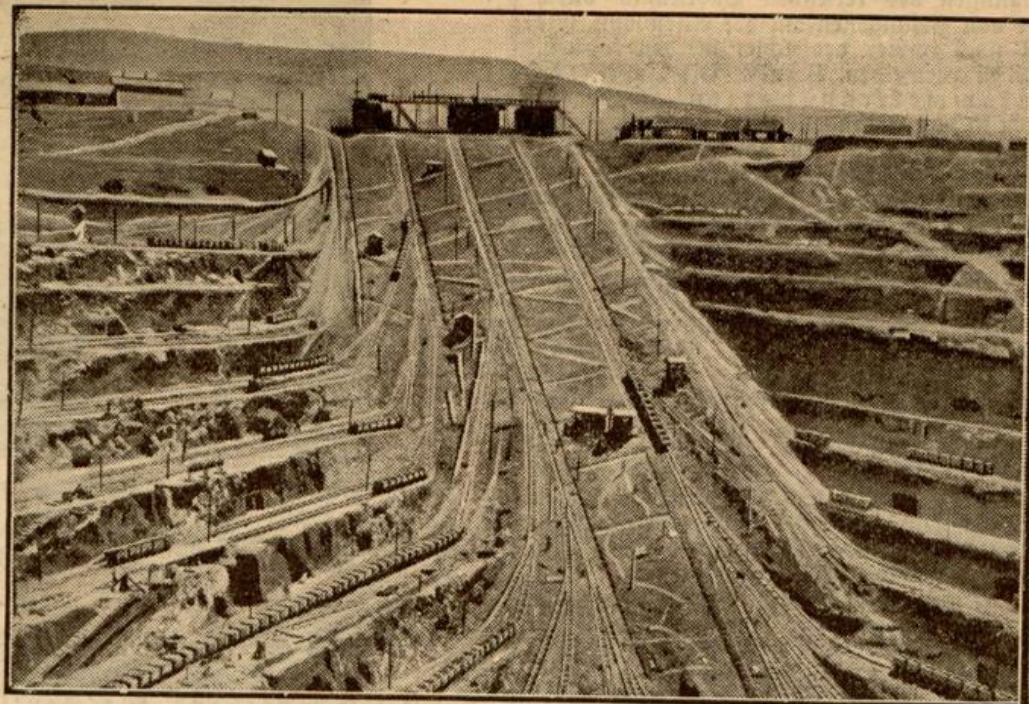
Onkel Gerwin aber winkte Angelid beruhigend zu und ein zärtlicher Blick sagte ihr:

„In mir wirst du immer einen Freund haben.“

Und sie konnte nicht anders, sie stürzte auf den Onkel zu und drückte ihre warmen Lippen auf seine magere Hand, die einzige, die sie jemals geliebt, die einzige, die ihr liebevoll geholfen, wenn es gar zu schwer mit Tante Bella war.

Und Graf Rotted fühlte die warmen Tränen Angelids über seine Hand rinnen; es war ihm, als müsse er für sie kämpfen.

Als Angelid aber still gegangen war und Tante Bella wütend auf ihn einfuhr, da zog er sich ganz eng in seinen



3000 Bergleute durch Explosion eingeschlossen.

Die Jushun-Kohlengrube in der Mandchurie in der durch eine Explosion die gesamte Belegschaft von 3000 Mann verschüttet und von der Außenwelt abgeschnitten wurde. Obwohl Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, muß mit dem Tode

eines großen Teiles der eingeschlossenen gerechnet werden. — Die Jushun-Gruben, die unter japanischer Kontrolle stehen, gehören mit einer Tagesförderung von 17000 Tonnen zu den größten und ertragreichsten Gruben der Erde.

Tätigkeitsbericht über die Zeit vom 1. Oktober bis zum 1. Januar, in dem die gegenwärtige wirtschaftliche, soziale und politische Lage des Saargebietes behandelt wird. Der Bericht stellt fest, daß die Zahl der Arbeitslosen von 7500 am 1. Oktober auf rund 13000 Mitte Dezember gestiegen war gegenüber 5000 im Vorjahre. Zur politischen Lage wird gesagt, daß die Saarregierung die vom Völkerbundrat geforderten notwendigen Sicherheitsmaßnahmen für den Transport und den Transit auf den saarländischen Eisenbahnen ergriffen und der interalliierte Vahnschutz am 12. Dezember 1930 das Saargebiet endgültig verlassen hat. Weiter erwähnt der Bericht die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Saarregierung, die Ende des vorigen Jahres in Wiesbaden über die Unterstufung der im Saargebiet tätigen, jedoch in Deutschland wohnenden Arbeiter durch das Deutsche Reich stattgefunden haben. Der Bericht stellt fest, daß die Saarregierung ernste Bedenken gegen diese bevorzugte Behandlung eines Teiles der Arbeiterschaft des Saargebietes erhoben hat, daß jedoch die deutsche Regierung auf ihre Unterstützung der im Saargebiet tätigen und im Deutschen Reich wohnenden Arbeiter nicht verzichten will. Zum Schluß erörtert der Bericht die Maßnahmen der Saarregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und unterstreicht, daß auch das Saargebiet von der allgemeinen internationalen Wirtschaftskrise ergriffen worden sei, so daß eine vorsichtige Finanzwirtschaft für das Saargebiet notwendig geworden wäre.

Rückgang in der deutschen Auswanderung

Die Verschlechterung des Weltarbeitsmarktes.

Der erhebliche Rückgang der deutschen Auswanderung im vergangenen Jahr ist auch aus dem Jahresbericht der Auslandsabteilung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten ersichtlich. Fast 300 Mitglieder der GDA sind 1930 weniger ausgewandert als 1929. Diese Verminderung ist auf die inzwischen sehr ungünstig gewordene Lage des Weltarbeitsmarktes zurückzuführen, der zurzeit etwa 15 Millionen Erwerbstätige aufweist. Besonders in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem bisherigen Hauptemigrationsland, hat sich die Zahl der Arbeitslosen so gewaltig vermehrt, daß viele deutsche Arbeitskräfte ihre Auswanderungslust verloren haben. Da sich in den letzten Monaten in den wenigen Ländern, die noch keine einschränkende Bestimmungen gegenstellungsuchende Ausländer erlassen haben, die Lage des Arbeitsmarktes ebenfalls verschlechtert hat, so ist es auch in diesem Jahre dringend nötig, daß sich deutsche Angestellte, die auswandern wollen, vor Ausführung dieses Schrittes eingehend beraten lassen.

Deutsche Siedlungsprobleme in Südamerika.

Auf einem Vortragsabend des Deutschen Kolonialvereins sprach Dr. Fischer-Braun über das Thema: „Deutsche Siedlungsprobleme in Südamerika“. Der Redner, der selbst acht Jahre in Südamerika lebte, zeigte, welche Probleme sich auf dem Gebiete der überseeischen Siedlung aufstun. Ausgehend von dem Gedanken, daß ein „Volk ohne Raum“ sich außerhalb der engen Grenzen der Heimat immer eine Existenz zu schaffen sucht, wies er nach, daß es niemandem verantwortlich sei, den notleidenden Volksgenossen zu einer Auswanderung zu raten. Da man andererseits sich der schwerwiegenden Frage nicht entziehen kann, wie man diese, die unter allen Umständen den Staub der Heimat von ihren Füßen schütteln wollen, richtig leiten müsse, damit sie kulturell ihrem Volkstum erhalten bleiben und als wirtschaftlicher Faktor der heimatischen Wirtschaft Nutzen bringen können, so gelte es, die Auswandernden richtig zu betreuen.

Zur Berufswahl.

Berufsaussichten für Korrespondenten.

Deutsche Korrespondenten werden im allgemeinen kaum noch verlangt. In deren Aufgaben wachsen heute vielfach junge männliche Kräfte aus dem einzelnen Betriebe selbst hinein, die als Stenotypisten besondere Berufsfähigkeiten haben und vorwärtstreiben. Der stellensuchende Korrespondent von heute muß mindestens in ein oder zwei Fremdsprachen korrespondieren können. Neben der Branche, in der er fremdsprachlich korrespondiert, soll er über das Ein- und Ausfuhrgeschäft nach bestimmten Ländern unterrichtet sein. Verlangt werden vom Korrespondenten ferner ein gutes Sprachgefühl, moderner Stil, Logik, psychologischer Feinsinn und Taktgefühl. Eine Überflucht und Verfolgung der Fach- und Handelsliteratur ist ebenso unerlässlich wie der Besitz einschlägiger kaufmännischer Rechtskenntnisse. Mancher Korrespondent kann auch zum Werbeleiter aufsteigen, wenn er sich alle Fähigkeiten aneignet, die für einen guten, wirksamen Organisator und Propagandisten Voraussetzung sind.

Arbeiter und Angestellte

Bremen. (Die Hafenarbeiter nehmen den Schiedsspruch an. — 4 1/2 prozentige Lohnsenkung.) In Bremen fanden Urabstimmungen der Hafenarbeiter über den in Hamburg gefällten Schiedsspruch statt, der, wie in den Vorjahren, von den Bremer Häfen übernommen wurde. Der Schiedsspruch fand mit großer Mehrheit Annahme. Die Löhne werden danach ab 1. März um 4,5 Prozent von 9,20 Mark auf 8,80 Mark gesenkt.

Schaukelstuhl zusammen. Er erwiderte kein Wort. Er ließ die Flut von Scheltworten geduldig über sich ergehen. Er kannte das schon.

Ganz heimlich aber freute er sich, daß Angelid das nicht alles mit anzuhören brauchte. Mochte Bella doch reden.

Und Gräfin Bella Rotted redete fort und fort. Endlich fiel ihr doch die Schweigekunst ihres Bruders auf.

Mit einem energischen Ruck schlug sie die große Zeitung zurück, hinter der er sich versteckt hatte. Sprachlos starrte sie auf ihren Bruder.

Der lag mit lächelndem Gesicht, das Einglas fest ins Auge geklemmt, und schlief den Schlaf der Gerechten.

Dieser Mensch konnte noch schlafen?

Fast verzweifelt starrte Tante Bella in das friedliche Gesicht mit dem Kinderlächeln um den alten Mund, dann aber schlich sie ganz leise auf den Fußspitzen zur Tür hinaus.

Niemand sollte ihn stören. Das alte Kind sollte schlafen. Wohl ihm, daß er schlafen konnte.

Mit hellem Schellengeläut zogen die Schlitten draußen vorüber.

Hart knirschte der Schnee und grau und westerlich hing der Winterhimmel über Oberhof.

8.

Als Angelid aus dem Hotel trat, um in den Schlitten zu steigen, der sie zum Start bringen sollte, sah sie, daß Riele von Boffen schon im Schlitten Platz genommen hatte, während Leo augenscheinlich wartend am Schlags stand. Und wieder hatte Angelid eine leise Schmerzempfindung in der Brust, als sie die beiden aneinander so harmlos und gemütlich plaudernd sah.

Leo mußte sich sehr gut in der Gewalt haben, denn kein Zug in seinem ernsten, männlichen Gesicht verriet, was seit gestern abend zwischen ihm und Angelid lag. Er küßte ihr ritterlich die Hand, erkundigte sich artig, wie sie geschlafen und äußerte sich über die Aussichten der einzelnen Schlitten beim Rennen.

„Es wird sehr auf unsere Fenster ankommen“, meinte er. „Wenn wir Glück haben, nehmen wir die zweitausend Meter in einer Minute und fünfzig Sekunden. Unter zwei Minuten werden es die andern kaum schaffen.“

„Na, bester Graf“, warf Riele ein, sich ihren weißen Wollschal fester um den Hals windend, während der Schlitten mit ihnen die Crawlstraße entlang flog, „die Hexe“ ist doch eine gefährliche Konkurrenz. Mein lieber Bruder gönnt uns den Ruhm nicht, und in einer Minute und zweiundfünfzig Sekunden hat er die Bahn ja schon wiederholt genommen. Was meinst du, Angelid?“

„Wir werden ja sehen“, entgegnete Angelid. „Ich steure ja nicht, und wenn ich euch das ganze Rennen nicht ruiniert hätte, wäre ich gar nicht mitgefahren.“

Ein prüfender Blick Leos traf sie und es war ihr, als wollte er ihr bis auf den Grund der Seele dringen.

Kühl und klar gab sie den Blick zurück.

Riele Boffen plauderte weiter, daß Köppings schon voraus seien und Herr Funk in ihrem Schlitten, wie es schien, sehr gegen seinen Willen mitgefahren sei. Frau von Köpping hätte ihn so dringend eingeladen und er so energisch abgelehnt, daß Köpping es schließlich fast wie eine Beleidigung aufgefaßt habe. Da war denn Funk resigniert in den Schlitten gestiegen. Ganz prachtvoll habe der Schlitten sich gemacht. Die schwarzen Pferde hatten heute weiße, goldgestickte Decken, die mit dem weißen Raumzeuge ganz wundervoll harmonierten.

Schweigend hörte das Brautpaar zu.

Ein unruhiger Ausdruck trat in Rieles Gesicht. Wie seltsam die beiden ihr so lieben Menschen heute waren. Es war fast, als führe man zu einem Begräbnis, und Riele hatte die Empfindung, als ob sie weinen müsse — sie wußte nicht recht, ob über Leo von der Decken und keine Braut oder über sich selbst.

Als der Schlitten vor dem Klubhause hielt, wo der Oberleiter, die Kampfrichter, Schiedsrichter, die Wettlaufleiter und Bahnordner inmitten zahlreicher Bobfahrer und -fahrerinnen versammelt waren, äußerte sich Evelyn von Köpping ganz laut zu dem Geländeschichtungsattaché:

„Ei, schau'n's da, endlich das zärtliche Brautpaar, 's Glück schaut ihnen a nit gar aus den Guckern. So gar trüb blicken's umher. Ja, was man so aussieht mit so verliebte Zeit. A feinen Schmecker muß man haben, um dös zu verstehen.“

(Fortsetzung folgt.)

* Wie man Erdbeben registriert. Wie ist es möglich, weit entfernte Erdbeben genau aufzuzeichnen? Die Aufzeichnung von Erdbeben obliegt den Stationen, die über die ganze Erde verstreut sind. Zur Wahrnehmung von Erdschütterungen dienen außerordentlich fein gearbeitete, subtil wirkende Apparate, die Seismographen, eine Erfindung der letzten Jahrzehnte. Freilich gab es schon früher verschiedenartige Apparate, die demselben Zweck dienten, namentlich im erdbebenreichen Italien. Der moderne Seismograph geht auf Wiechert zurück, der 1900 nachwies, daß die bis dahin verwandten Seismographen auf einem irrigen Prinzip beruhten. Sie bestanden nämlich aus einer an einem langen Faden aufgehängten schweren Kugel, an deren unterem Ende sich eine feine und lange Spitze befand. Diese berührte gerade die Oberfläche einer beruhten Glasplatte. Bei einem Erdstoß mußte sich nun diese Platte bewegen, während die schwere Kugel aus Grund ihrer Trägheit im Raum — sie war hoch aufgehängt — unbeweglich blieb. Dadurch erzeugte die Spitze auf der beruhten Platte Kratzlinien, deren Größe mit der Stärke der Erdschütterungen zusammenhängen. Später wurden kompliziertere Apparate verfertigt, die aber auf demselben Prinzip beruhten und aus deren Aufzeichnungen man die jeweilige Stärke der Erschütterung erkennen zu können glaubte. Wiechert wies nun darauf hin, daß die sogenannten Erdbebendiagramme keineswegs die Bodenbewegungen wiedergaben, sondern die Eigenschwingungen des aus seiner Ruhelage gebrachten Pendels. Er konstruierte deshalb einen Seismographen, dessen Pendel mit einer Vorrichtung zur Dämpfung der Eigenbewegung versehen war. Erhielt das Pendel durch einen Erdstoß einen Ausschlag, so kehrte es sofort wieder in seine Ruhelage zurück und konnte bei einem zweiten Stoß von neuem dessen Intensität anzeigen. Die beruhte Glasplatte ist bei dem modernen Seismographen jetzt allgemein durch ein beruhtes Papier ersetzt, das durch ein Uhrwerk langsam unter der Nadel hinweggezogen wird, ähnlich wie dies bei allen selbstregistrierenden Instrumenten geschieht. Der Seismograph ist also fortwährend in Tätigkeit. Er zeigt für gewöhnlich eine gerade Linie mit ganz geringen Zickzackbewegungen an, und wenn ein Erdstoß auf den Apparat wirkt, so vergrößert sich das Zickzack der Linie zu gewaltigen Ausschlägen, die um so größer sind, je stärker das Beben ist. Das Uhrwerk, das den Papierstreifen fortbewegt, gestattet gleichzeitig, genau die Zeit der Registrierung zu erkennen. Diese Zeitbestimmung erlaubt auch die Entfernung anzugeben, in der sich das Beben ereignet hat. Die Erdschütterungswellen, die sich durch den Seismographen fundieren, sind nämlich von verschiedener Art. Bei jedem Beben, das in größerer Entfernung vor sich geht, zeigt sich zuerst ein harter Ausschlag der Nadel, den man den ersten Vorläufer nennt. Diese Stoßwelle geht vom Herd des Bebens auf geradem Weg durch das Erdinnere und kommt infolgedessen früher an als der Hauptstoß, der in langen Wellen längs der Erdoberfläche verläuft und infolge des weiten Weges erst später auf dem Seismographen in Erscheinung tritt. Je größer nun das Intervall zwischen dem Vorläufer und dem Hauptwellen ist, um so weiter muß

auch der Herd des Bebens vom Ort der Registrierung entfernt sein. Die Errichtung einer Erdbebenstation ist mit beträchtlichen Kosten verknüpft, da bei der Anlage auf einen von allen äußeren Erschütterungen freien Platz zu achten ist. Es ist ein besonderes Gebäude notwendig, das möglichst feste und tiefegehende Fundamente haben muß. Der Seismograph selbst wird innerhalb des Gebäudes, und zwar unterhalb der Erdoberfläche auf einem besonderen, äußerst

Es ist dein Segen ohne Maß.
Oh, wenn du eine Stätte hast,
Wohin dein müdes Haupt sich
legt,
Wenn eigen eine Seele dir,
Die dich nach deinem Kummer
frägt,
Und wenn der Gram, der in dir
ist,
Auch eine andre Brust erreicht,
Und wenn die Ruh', die dich er-
füllt,
Auch auf ein ander Herz sich
neigt:
Wie ist dein Segen ohne Maß,
Wie bist du glücklich dann und
reich,
Oh, wie kommt alles Gut der
Welt
Nie deinem goldnen Teile gleich!
Wenn dieses Glück dein eigen ist,
Bewahr' es als den höchsten
Schatz,
Wirf alles aus dem Herzen fort
Und räume nur für ihn den
Platz.
Friedrich Rückert.

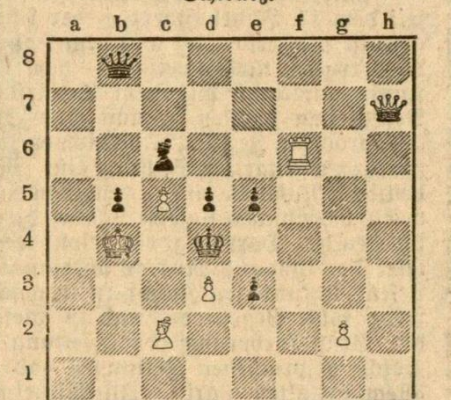
schweren und massiven Fundament montiert, das wiederum völlig unabhängig von den Fundamenten des Gebäudes selbst ist. In weiterer Umgebung dürfen weder Straßen noch Eisenbahnen, noch Lastfuhrwerke fahren; um jede magnetische Beeinflussung der feinen Apparate zu vermeiden, wird die Station nach Möglichkeit ohne Benutzung von Eisen gebaut, und in dem Raum, wo der Seismograph selbst aufgestellt ist, gibt es nicht einen einzigen Nagel.

Im Reich der Tiere

* Bienen, die nicht stechen. In Amerika hat man erfolgreiche Brutversuche mit einer gutartigen Biene gemacht, die aus dem Kaukasus eingeführt wurde. Die kaukasische Biene ist nicht minder emsig bei der Arbeit als ihre heißblütigere Artgenossin und eine ebenso fleißige Honigträgerin. Aber sie kümmert sich nur um sich selbst und denkt nicht daran, die üble Gewohnheit des Stechens, die ihren Artgenossinnen eigen ist, an den Tag zu legen. Man muß diesen Verzicht auf aggressive Wirkungen um so höher anerkennen, als sich die kaukasische Biene von der Natur mit einem Stachel ausgerüstet ist, von dem sie aber keinen Gebrauch macht. Den Menschen ist damit praktisch freilich wenig geholfen, denn wie soll man die friedliche Kaukasierin von ihren weniger friedlichen Schwestern unterscheiden? Trotz den Lobpreisungen, die der kaukasischen Biene heute überall gesendet werden, werden die Amerikaner deshalb guttun, den Bienen nach wie vor aus dem Wege zu gehen.

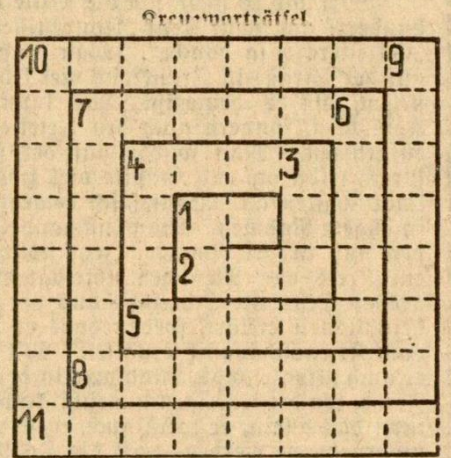
zum hochrechnen

Schachaufgabe.
Schwarz.



Weiß.
Weiß zieht an und gibt in drei Zügen matt.

Wortfette.
Es ist eine Reihe von 23 zweisilbigen Wörtern zu bilden, derart, daß die Endsilbe jedes Wortes zugleich die Anfangsilbe des nächsten Wortes bedeutet: 1. Nährwertzeug, 2. Fußmündung, 3. Schreibgerät, 4. Gesteinsblock, 5. Bergwiese, 6. Volksstamm, 7. Handwerker, 8. europäische Hauptstadt, 9. Hülsenfrucht, 10. preuß. Schlachtort, 11. italienischer Dichter, 12. Fluß in Ungarn, 13. Handelsausstellung, 14. Ältestenrat, 15. Schlangenart, 16. Zeitpunkt, 17. weiblicher Vorname, 18. Gegensatz zu „Kunst“, 19. ritterliches Kampfspiel, 20. Weinort am Rhein, 21. Kleert, 22. giftiges Giftemittelmittel, 23. amerikan. See.



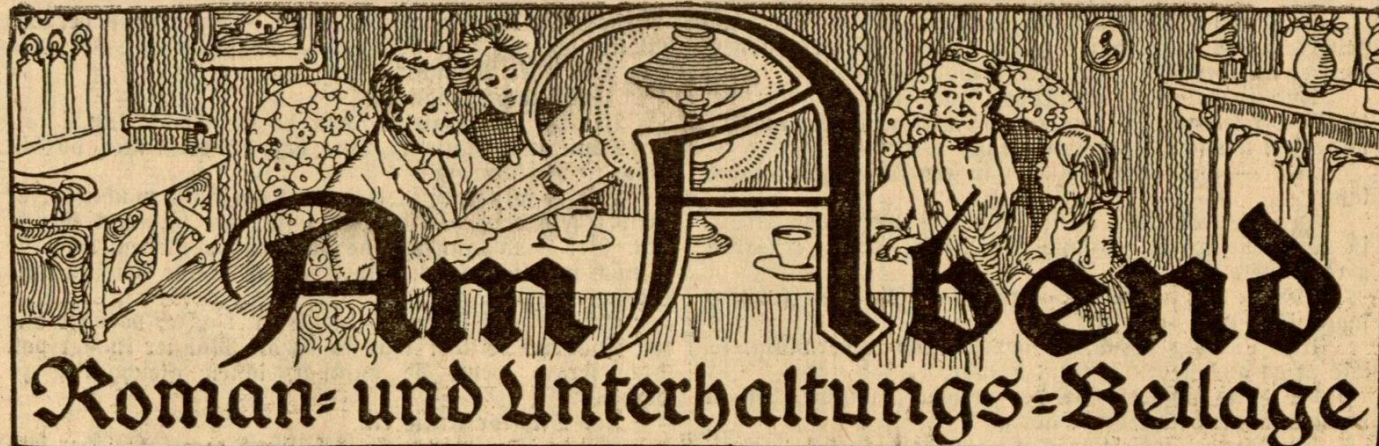
Von links nach rechts: 1. gebräuchliche Firmenabkürzung, 2. Entbehrung, 4. Raubtier, 5. indischer Reicher, 7. Apostel, 8. berühmter Bildhauer, 10. deutscher Städtenamen, 11. Nussgewächs.
Von oben nach unten: 1. Präposition, 3. moralischer Beistand, 4. Verkehrsmittel, 6. trockener Schmutz, 7. Schuldner, 9. Jagdgehilfe, 10. europäischer Staat.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer.

Vertierbild: Wo ist mein Schwesterchen? Bild auf den Kopf stellen, Figur neben dem Baumstamm.

Zahlenrätsel: Motorboot, Aufseher, Kerres, Stuhlfauch, Charpentier, Henne, Miethe, Eisbahn, Lasker, Zimmelman, Kurmi, Grunewald = Max Schmeling.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Variété
Roman eines seltsamen Lebens von Selig Neumann.

(11. Fortsetzung.)
Der Spanier hob die Fäuste und wollte auf den Gegner losgehen, da warf sich Anita wie eine Katze dazwischen und stieß den Eifersüchtigen zurück.

Und während ihre Augen funkelten, zischte sie dem Riesen ins Gesicht: „Rühre ihn nur mit einem Finger an, und du bist das Letztmal mit mir aufgetreten!“

Jetzt drängten auch vom Flur her andere herein. Murnau, der gerade hinter den Kulissen zu tun hatte, trat Rodrigo entgegen.

„Verlassen Sie sofort dieses Zimmer oder ich erstatte dem Direktor Meldung von Ihrem Betragen.“

Der Spanier wischte sich eine niederhängende Locke aus der Stirn. Er redete sich auf und mit höhnischem Grinsen musterte er seinen schwächlichen Gegner.

Dann wandte er sich wortlos zum Gehen.

Die Drohung Anitas war ihm doch in die Glieder gefahren.

Die Tür schloß sich, nur Frau Krug war noch im Zimmer. Verlegen machte sie sich an den Sachen zu schaffen.

Fritz nahm langsam seinen Hut vom Tisch. Bis jetzt hatte er kein Wort gesprochen.

Das ganze Erlebnis mit seiner Brutalität war so schnell über ihn hereingebrochen, daß er es noch gar nicht zu fassen vermochte. Schon flog sein Blick zu der alten Garderobenfrau, die sich eben bückte, um ein Kleid aufzuheben, das zur Erde gegelitten war. Sorgsam, fast liebevoll strich ihre Hand den Stoff glatt.

Wußte sie den wahren Hergang oder — mußte sie annehmen, daß der Spanier im Recht war?

Wie konnte ihm so etwas passieren?

Zog er sich nicht bescheiden, fast scheu von allem zurück, was geeignet schien, Unfrieden zu stiften und Konflikte zu schaffen?

Nun war er ungewollt in den Mittelpunkt einer Handlung gerissen worden, in der er keine führende Rolle spielte.

Viernmal hatte ihn das klatschende Publikum herausgerufen. Und als er aus der Kulisse trat, in der Hand noch einen Blumenstrauß, der soeben vom Orchester heraufgereicht wurde, stand Anita Bella vor ihm.

Ihre Augen glänzten und während sie sagte: „Fritzchen, Sie sind goldig —“, hing sie plötzlich an seinem Hals.

Noch brannten ihre Küsse auf seinen Lippen.

Oh — die scharmante Tänzerin war ein Meister in allen Liebeskünsten.

Wie im Traum war er in sein Zimmer gekommen, wo er die Sachen abwarf.

Etwas wie Ekstase stieg in ihm empor. Dann aber lächelte er, denn Rodrigo, der heranschoß, machte einen fast komischen Eindruck.

Nicht einen Augenblick dachte Fritz daran, daß man ihn für die Szene verantwortlich machen werde.

Und nun kam dieser widerwärtige Auftritt, dem so viele Menschen als Zeugen bewohnten.

Frau Krug trat vor den jungen Künstler und stemmte die Hände in die Seiten.

„Jott — Herr Sendrezki! Nehmen Sie das nicht so schwer!“

Sie wies mit dem Daumen nach der Tür.

„Der Spanier von Moabit ist ein rabiatler Kerl! Na, und schließlich hat doch die Bella schuld, nicht Sie!“

Fritz nickte mechanisch mit dem Kopf.

Dann antwortete er: „Also — Sie haben gesehen, wie es war, daß die Dame mich — küßte und nicht — umgekehrt?“

„Aber — gewiß doch.“

Und Fritz ging mit dem Gefühl, daß er nun einen sicheren Zeugen für den Vorgang habe, wie er sich in Wirklichkeit abgespielt.

Indessen fraß sich das Gerücht von dem Zusammenstoß weiter und weiter.

Es passierte ja zuweilen allerhand im Bannkreis der Alhambra und man nahm im allgemeinen solche Dinge nicht tragisch.

Aber — diese Affäre entbehrte nicht des pikanten Reizes.

Gerade weil der junge Künstler, der immer so zurückhaltend tat, hineingewickelt war, wurde die Sache interessant.

Und von Mund zu Mund weitergetragen, schwoll die Geschichte an und verlor völlig ihre Urgestalt.

Der dritte sagte zum vierten: „Denken Sie mal, dieser Jüngling küßt einfach hinter den Kulissen die Anita ab.“

Und der fünfte erzählte: „Ein richtiger Überfall war es. Aber da kam der Rodrigo dazu und befreite seine Partnerin.“

„Rühre ihn nur mit einem Finger an, und du bist das Letztmal mit mir aufgetreten!“

An den sechsten ward rapportiert: „Haben Sie schon gehört, der Spanier hat dem Fritz eine heruntergehauen, weil er mit der Anita anbandeln wollte.“ Und so gelangte die Affäre auch ins Zimmer der hohen Direktion. Der Diener Ludwig fraulte sich den Kopf und hielt ihn schief, als er eintrat.

„Ne — was man sich doch in een Menschen teischen kann.“ Der Sekretär, der allein anwesend war, weil Adolphi in derloge weilte, kraulte die Stirn, denn er zählte gerade Geld.

„700 — 750 — 800 — — quatschen Sie nicht, sondern sagen Sie, was los ist!“

Und Ludwig berichtete zögernd und widerwillig, so, wie er es aus siebenter Hand erfuhr.

Er hatte nämlich für den jungen Künstler, den er damals anmeldete, etwas übrig.

Der Bureaugezwaltige warf den Kopf zurück.

„Dieser Dummhauer! Das sind die schlimmsten, die immer zuerst so tun!“

Und während er die Geldscheine bündelte und in den Armheilm tat: „Der Lärm ist doch nicht bis in den Zuschauerraum gedrungen?“

Ludwig zuckte die Achseln und lächelte trübe: „Ne! Davon hab ich nichts gehört. Dat der junge Mensch och gerade uff die Bella rinfallen muß.“

Dann ging er, erleichtert um die Neuigkeit, die er nicht bei sich behalten konnte.

Bald darauf kam Adolphi.

Die Vorstellung war zu Ende.

Er war in guter Stimmung, denn bis jetzt hatte sich die Saison glänzend eingeführt.

Der Sekretär half seinem Chef in den Mantel.

„Es hat da leider heute abend einen Krach gegeben.“ Adolphi fuhr unwillig herum.

„Wo? Zwischen wem?“

„Sendrezki hat nach seiner Nummer die Bella abgeknutscht, die hinter der Bühne stand und auf ihren Austritt wartete. Da ist der Rodrigo dazugekommen und hat das „Verwandlungswunder“ geohrfeigt.“

Mit offenem Munde stand der Direktor und starrte sein Faktotum an.

„Das — hat — der Herr Sendrezki — gemacht?“ Der Sekretär grinste höhnisch.

„Gott — so was Furchtbares ist das ja nicht.“ Und nach einer Pause setzte er hinzu: „Es war eben Pech, daß der eiferfüchtige Spanier dazukam.“

Adolphi fuhr auf: „Nein — ein Verbrechen ist es nicht! Wir haben hier schon ganz andere Dinge erlebt! Aber ich hätte das dem jungen Menschen gar nicht zugetraut. Das empört mich. Tut so, als ob er ganz was Feines wäre, und nun — nun — prügelt er sich mit dem Rodrigo herum.“

Der Sekretär lachte verkniffen: „Soweit ich unterrichtet bin, wird das „Prügeln“ nur einseitig gewesen sein!“

Als der Direktor nach Hause kam, fand er seine beiden Damen trotz der vorgerückten Stunde noch im Speisezimmer am Tisch.

Man war zu einer Festlichkeit gewesen, die sich lange hinzog.

Adolphi war wortkarg und nahm Platz.

Frau Wilhelmine sagte: „Hast du Ärger gehabt? Ich merke dir das sofort an.“

Der Gatte aber antwortete nicht auf die Frage, sondern wandte sich ziemlich scharf an seine Tochter: „Hast du Herrn Eisenhard heute abend auch wieder schlecht behandelt?“

Hella machte große Augen und blickte ihren Vater erstaunt an.

„Wie kommst du zu dieser merkwürdigen Frage?“ Dann blickte sie zur Mutter hinüber.

Die schüttelte mißgestimmt den Kopf.

„Hella hat mehrere Male mit ihm getanzt. Unhöflich war sie nicht, aber läßl.“

Adolphi schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

„Ich weiß genau, wie die Sache auslaufen wird. Der Mann zieht sich über kurz oder lang zurück, weil meine Tochter andere Kausen im Kopf hat. So, um ein Beispiel zu nennen, den Herrn Sendrezki!“

„Aber — Bati!“

Und die Mutter meinte: „Nun — ein bißchen verguckt hat sie sich. Das ist doch nichts Ernsthaftes. Er ist ja auch ein lieber Mensch!“

Adolphi lachte höhnisch.

Bejorgt sah Frau Wilhelmine die Tochter an.

Dann zum Gatten: „Was hast du denn nur, du bist heute so merkwürdig.“

„Na — ich werde diesem Spuk ein Ende machen! Ihr Weiber seid rein verrückt, wenn ihr ein hübsches Gesicht seht. Bei Hella kann ich das allenfalls verstehen, denn sie ist noch reichlich dumm. Aber — daß meine Alte da auch noch mitmacht.“

Frau Adolphi setzte sich in Positur: „Ich verbitte mir den Ausdruck „Alte“! Das sagen die Männer immer von ihrer Frau, wenn sie anfängt, ihnen gleichgültig zu werden!“

Der Direktor lenkte ein.

„Kind! Das war nicht so schlimm gemeint! Aber seid mir nicht böse, wenn ich heute euer Idol, das ihr so ein bißchen anbetet, in Stücke schlage! Jawohl.“

Hella rückte unruhig hin und her.

„Was meinst du denn — Bati?“

Adolphi lehnte sich in den Stuhl zurück.

„Fritz, das Verwandlungswunder, der seine, zurückhaltende Jüngling, hat heute einen schweren Zusammenstoß mit dem Spanier Rodrigo gehabt. Es soll sogar zu Tätlichkeiten gekommen sein, bei denen Sendrezki natürlich den kürzeren zog.“

Hella blickte vor sich auf den Teller. Ihr Atem ging schwer.

Leise sagte sie: „Und — was war der Grund?“

Der Direktor verzog spöttisch den Mund.

„Er wollte mit Anita anbandeln. Da kam ihr Partner dazu und wies den Ausdringlichen gebührend in die Schranken. Diese Herrschaften pflegen ja stets kurzen Prozeß zu machen, besonders wenn es sich um Liebesfachen handelt.“

Es war still im Zimmer.

So still, daß man meinte, ein Geist gehe lautlos um.

Und vor Hella Adolphi stieg der Tänzerin bildschöne Gestalt auf. Wachte sie sonst sein, wie sie wollte, das eine mußte man ihr zugestehen, daß sie mit ihrer Rassefigur übera! die Herzen der Männer gewann.

Nun war ihr also auch Fritz Sendrezki erlegen!

Ein wehes Gefühl bitterer Enttäuschung quoll in ihr empor. Ja — es war nicht zu leugnen, sie hatte sich verliebt in den jungen Künstler mit den tiefgründigen Augen.

Frau Adolphi brach das Schweigen.

„Die Sache an sich ist belanglos! Was gehen uns die Liebesgeschichten der Künstler an. Aber — Fritz Sendrezki? Das hätte ich nicht erwartet. Und — wie taktlos muß er sich benommen haben, daß es zu solcher Szene kommen konnte!“

Adolphi sprach, während seine Augen die Tochter musterten:

„Man soll die Menschen nicht überschätzen! Ich bedaure, daß ich den Mann in mein Haus lud. Mag er Liebesleien haben soviel er will. Ich denke wahrlich nicht prübe in dieser Hinsicht. Aber — die Art, wie er etwas vorzutäuschen versucht, was er nicht ist, berührt mich unheimlich!“

Und mit Nachdruck fügte er hinzu: „Die Ohrfeige, die er erhielt, wird er wohl verdient haben. Möge ihm das zur Lehre gereichen!“

Frau Adolphi neigte sich über den Tisch.

„Woher hast du diese Nachricht?“

„Der Sekretär erzählte mir den Vorfall.“

„War er Zeuge?“

„Nein! Ihm sagte es Ludwig.“

Und weiter forschte die Gattin: „Wer sagte es dem Diener?“

„Das weiß ich nicht! Ich bin nicht dazu da, dem Geschwätz nachzugehen. Dann hätte ich viel zu tun!“

Hella blickte auf. Sie war ganz blaß.

„Und — was geschieht nun, Papa?“

Adolphi hob abwehrend die Hand.

„Vorläufig mische ich mich nicht ein. Sollte die Sache aber noch nicht zu Ende sein, sondern weitere Kreise ziehen, dann fahre ich mit einem Donnerwetter dazwischen, das nicht seinesgleichen hat!“

(Fortsetzung folgt.)

Gesprochene Zeitungen.

Nachrichtenjäger, ein lohnender Beruf.

(Nachdruck verboten.)

Unter den vielen Ahnen der modernen Zeitung, die seit dem 14. Jahrhundert — der Name „Zeitung“ (Titin-gen) ist zum erstenmal aus dem Jahre 1321, und zwar am Niederrhein, nachzuweisen — dem Nachrichtenbunger der Kaufmannswelt wie dem Bedürfnis der Großen nach Neuigkeiten dient, nimmt eine Spielart, die man als „Gesprochene Zeitung“ bezeichnen kann, eine ganz besondere, eigenartige Stellung ein. Man weiß, daß man im heutigen Rußland, auf dem noch vorwiegend von Analphabeten bewohnten flachen Lande, dieselbe Einrichtung geschaffen hat. Dort trägt ein besonderts dazu befähigter Vorleser das ihm aus Moskau über sandte Material seinen des Lesens unkundigen Zuhörern in gefälliger Form vor, auf Rede folgt Gegenrede, und in diesem Wechselspiel wird die Grundforderung der Zeitung, Aktualität, erfüllt. Solche gesprochenen Zeitungen gab es schon früher, vor allem im alten Paris. In Wilhelm Bauers Werk „Die öffentliche Meinung in der Weltgeschichte“ wird ein anschauliches Bild dieser „gesprochenen Zeitung“ entworfen. Dem schwatzhaften und sensationslüsternen Völkchen einer Großstadt, wie es Paris mindestens im Verhältnis zu anderen Städten bereits vor Jahrhunderten gewesen ist, konnte die „Gazette“ ebensovienig entsprechen wie den Menschen von Rang und Würden. Freilich machten es sich auch andere Herrschaften als Herzog Albrecht von Bayern, der sich die einlaufenden Zeitungen vorlesen ließ, insofern bequem, als sie nicht selber sich der Mühe des Lesens unterzogen. Im allgemeinen blieb die „gesprochene Zeitung“ doch in ihrer Wirkung auf das niedere Volk beschränkt. Ihm verkündete der „Belman“, der Ausrufer, nicht bloß was verlorengegangen war, sondern unter Umständen auch sonstige Nachrichten von Wichtigkeit. Desgleichen taten zuweilen die an einem Orte anlangenden Postboten, wenn sie von den Bewohnern des Dries befragt wurden. Aber ganz besonders ausgebildet war die mündliche Verbreitung neuerer Nachrichten in Paris.

Dort gab es schon um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts am Pont Neuf „Nouvelles de plein vent“ oder „Gazetiers à la bouche“. Man muß sich eben das Leben auf der Straße in Frankreich viel lebhafter entwickeln vorstellen, als es heute ist. Das kann man nicht nur den Komödien, sondern auch den Urteilen fremder Reisenden entnehmen. Man wurde auf der Straße angeprochen, sprach selbst an und knüpfte viel zwangloser als jetzt Bekanntschaften an. Schließlich bewegte sich doch noch alles in engem Rahmen. Man lustwandelte auf den Promenaden und in den Parks. Jetzt stockt plötzlich die Menge, ein Kreis von Menschen umringt einen Mann, der mit großer Geste ein Schreiben aus der Tasche zieht und geheimnisvoll erklärt, soeben habe er die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatz erhalten. Mit einem Stabe zeichnet er auch alsogleich die Landkarte in den Sand, zeigt, wo der Feind, wo die Unsrigen augenblicklich stehen. Und er weiß nicht das allein, er weiß auch, was die Feldherren weiter unternehmen werden, deckt die Fehler der Führung auf, zeigt, was sie hätte tun sollen. Vielleicht war er wirklich einmal Soldat. . . . Unter diesen Nouvellistes de plein vent gibt es ja Spezialisten. Der eine berichtet über große Politik, ein anderer rühmt sich als militärischer Sachmann und wieder ein anderer kennt die letzten Kulisengeheimnisse und Wiße und Theaterstücke. Um ein geringes gibt jeder sein Wissen preis. Daneben ruft einer eine Wundertinktur aus, zieht unter Trompetenschall Zähne, indes der Nouvelliste die neuesten Schlachten, Friedensschlüsse, Ehestandale, Bonmots, Prozesse und Komödien erklärt, kritisiert und bekanntmacht. Natürlich muß er sich vor Geheimpolitikern, die allenthalben auftauchen, in acht nehmen.

Die einzelnen Neuigkeitsverkünder waren unter gewissen Epithamen bekannt, ebenso besaßen die ständig immer am selben Orte zusammenkommenden Gruppen eigene Bezeichnungen. Jede stand unter einem „Patron“, der manchmal der Öffentlichkeit gegenüber verborgen blieb und aus dem Hintergrunde her das Ganze leitete. In den Kaffeehäusern, in den öffentlichen Gartenanlagen, im Luxemburger Park, in den Tuilerien, in den öffentlich zu

gänglichen Klosterkreuzgängen, bei den Célestins und den Cordeliers, trafen sich diese Gruppen mit Vorliebe. Bei diesen Zusammenkünften fiel später manches Wort, das in der folgenden Revolution erst Macht über die Gemüter erlangen sollte. Was für die adeligen Herrschaften der Salon und die „Nouvelle à la main“ war, das bot dem Mann aus dem Volke, dem Kleinbürger der Neuigkeitsausrufer. Hatte bei der Fertigung der Briefzeitungen der Mann das Wort, so stand im Salon die Frau im Mittelpunkt. Und da in der Gesellschaft Frankreichs der weibliche Einfluß stets einen besonderen Rang einnahm, so ist es nicht zu verwundern, daß in Zeiten, in denen es noch an einer modernen Presse mangelte, die Zirkel, die sich um eine Mme. de Scudéry, um eine Mme. de Lambert, um eine Mme. de Rambouillet versammelten, so manche der Aufgaben erfüllten, die nachmals die Zeitungen an sich gerissen hatten. Hier fanden die Dichter den Weg zur Öffentlichkeit, die Staatsmänner den Weg zur Macht, hier wurde Kritik geübt, hier wurden Freundschaften und politische wie literarische Klänge ins Leben gerufen. Wo sonst hätte ein Denker seine Gedanken an der Wirklichkeit messen und erproben können, wenn nicht im Urteile geistreicher Menschen, die, kundig aller Künste des Gesprächs, das Wort handhabten wie eine fein geschliffene Waffe?

So bietet sich einem ein eigenartiges Bild dar. Die französische Regierung, offenbar Gefangene ihres politischen Systems, prüft mit größtem Argwohn jede Zeile bedruckten Papiers, zieht an allen Grenzen mit eifervollster Sorge Schranken wider das Einbringen ausländischer Truderschwärze. Kein Nachrichtenblatt aus Holland sollte hereingelassen werden. Im eigenen Lande aber schwirrte es nur so von wahren und noch mehr unwahren Nachrichten aller Art. An jeder noch so gut verschlossenen Türe der Staatskanzleien horchte irgendein Lauscher, um eilfertig das Halbgehörte als ganze Wahrheit weiterzugeben. Es wimmelte von Chasseurs de Nouvelles, denn jedes größere Haus hielt sich einen solchen. Man brannte darauf, besonders zur Zeit, da man auf seinen Gütern in der Provinz sah, das Neueste vom Hofe und aus Paris zu erfahren. Man ließ sich diese ständige Berichterstattung vier- bis fünfhundert Frank im Jahre kosten. Vergeblich wütete Renaudot gegen die unlautere Konkurrenz, die die „Nouvelles à la main“ seinem Blatte machten. Selbst die schwere Hand des Sonnenkönigs erwies sich als zu schwach, um dieses Übel auszumerzen. Was wetterte nicht die arme Pompadour wider die Bosheit dieser nirgends recht zu fassenden und doch an allen Ecken und Enden fühlbar werdenden „Gazettes secrètes“! Vergebliches Bemühen! Vermutlich hätte nur eine großzügige Reform der Zensur das Schlimmste abzuwenden vermocht. Doch dazu konnte sich das Ancien Régime nicht entschließen. Man besaß ein dunkles Gefühl von der Macht, die im Nachrichtenwesen verborgen lag, und hatte noch zuwenig Erfahrung, um diese Macht für sich auszunutzen. In überraschend schneller Weise hatte die Zeitung sich einen hervorragenden Platz errungen.

Sprüche der Weisheit.

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleichbleibt,

Ob man ihr alles gewährt, ob man ihr alles versagt.

Was dein Auge an anderen sah,
Wird anderen nicht an dir entgehen,
Wir stehen uns selber viel zu nah,
Um unsere Fehler selbst zu sehen.

Wehe dem, der zu sterben geht
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht
Und keinen Durstigen getränkt hat.

Ob Palast jetzt oder Hütte,
Soll es hier wie dort dir glücken,
Nirgends anzustoßen, lerne
Dann bezeiten, dich zu — bücken.

Nur zwei Tugenden gibt's: o wären sie immer vereinigt,
Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.

übernahm, hat er weiter ausgebaut zu dem, was sie heute ist: ein in der ganzen Welt anerkannter Musterbetrieb. Trotz Gründung vieler anderer Saatgutbetriebe ist Verlust der Bedeutung geblieben, der größte Deutschlands, der häufig von Sachverständigen aus aller Welt besucht wurde. Von Lochow wurde am 23. September 1884 geboren und ist ein Schwager des Grafen Kaldreuth, des Präsidenten des Reichslandbundes.

Vokales und Provinzielles.

Salver, den 18. Februar 1931.

Die Unglückserei.

„Duplizität der Ereignisse“ — immer wieder hört man dieses Wort, und mancher sagt dann wohl auch „das Gesetz der Serie“. Es geschieht plötzlich irgendwo ein besonders auffallendes Unglück. Man ist erschüttert, wenn man davon erzählt, und sagt schließlich, um sich selbst zu beruhigen: „Es ist nur gut, daß so etwas furchtbares nicht allzuoft vorkommt, daß so etwas Grauensvolles nur einmalig ist!“ Aber siehe da, am nächsten, am übernächsten Tage ereignet sich etwas, das dem ersten tragischen Ereignisse fast genau und bis in die Einzelheiten gleich, und nicht selten passiert kurz darauf noch etwas Ähnliches. Eine Häufung seltsamer Tragödien, die nicht alltäglich sind! Und dann spricht man eben von der „Duplizität“ von der „Doppelheit“ der Ereignisse und von dem „Gesetz der Serie“. Schon daß man „Gesetz“ sagt, beweist, daß man da nicht mehr ganz an Zufall glaubt, daß man etwas Gesetz- und Planmäßiges in so tragischem Geschehen annimmt. Ein entsetzliches Ereignis zieht sofort ein anderes, ebenso entsetzliches nach sich — auf diese Formel etwa könnte man das bringen. Wir sind durchweg vernünftig und klug, und viele von uns spötteln über solche Dinge. Aber wie will man sich vernünftig und klug erklären, daß auf einen sensationellen Mord gleich ein zweiter, gleich ein dritter sensationeller Mord folgt, alles in einer Stadt, wie das kürzlich in Berlin der Fall war, und alle in einer Linie — Sucht nach Geld — liegend? Oder dieses: In Kopenhagen stirbt eine berühmte Artistin vom Trapez und kommt zu Tode. Es ist ein Fall, wie er im Artistenleben so gewöhnlich es auch ist, glücklicherweise nicht allzu häufig vorkommt, und man hofft wieder, daß er einmalig bleiben werde. Und dann horcht man plötzlich auf, denn aus Berlin kommt die Nachricht von einem zweiten tödlichen Artistenabsatz. Duplizität der Ereignisse — Gesetz der Serie! Das sind Worte, aber sind es auch Erklärungen für so Tragisches? Wie gesagt, viele mögen ungläubig lächeln, wenn man ihnen sagt, daß in allem Geschehen etwas Gesetzmäßiges liege, sie mögen lächeln, weil man ihnen solche Behauptungen nicht auch sofort mathematisch mit a und b beweisen kann. Aber wir meinen doch, daß man sich nichts vergibt, wenn man sich ein ganz klein wenig an das Hamletwort hält: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumt!“

—* Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat Januar 1931. 1.) Die westfälischen Sparkassen. Trotz der Not der Zeit ist die Entwicklung der Sparkassen durchaus befriedigend. Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen stiegen im Januar 1931 ohne zugeschrübene Zinsen um RM 20,1 Millionen gegenüber RM 29,4 Millionen (ohne Zinsen) im Januar 1930. Der Spareinlagenbestand beläuft sich jetzt auf RM 948 Millionen. — Die Scheck- und Kontokorrent-Einlagen gingen um RM 1,6 Millionen auf 105,5 Millionen zurück. Die Gesamteinlagen betragen demnach RM 1053,5 Millionen. An Sparbüchern wurden ca. 22.600 Stück neu ausgestellt. — 2.) Die Landesbank und das Pfandbriefamt für Hausgrundstücke. Die Bilanzsumme der beiden Institute belief sich Ende Januar 1931 auf ca. 530 Millionen gegenüber 468 RM Millionen Ende Januar 1930. Die Umsätze betrugen im Januar RM 771 Millionen gegenüber RM 751 Millionen im Januar vorigen Jahres. — 3.) Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen hatte im Januar 1931 einen Antragszugang von RM 1,3 Millionen.

□ Neue Schmutzschneine. Das Reichsbauordnungsamt gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen neue Reichsbauordnungen zu zehn Mark mit Datum vom 22. Januar 1929 ausgegeben werden. Das Papier zeigt das Kopfwasserzeichen von Thier, dem großen Landwirtschaftslehrer, und als weiteres Zeichen die Zahl 10. Die Note ist in den Farben gelbbraun bis larmoisinrot mit olivgrünen Tönen gehalten. Auf der Rückseite befindet sich das schwarzgrüne Reliefbild einer Frau mit Sichel und Kornähren.

Salver

—*) Das Schneetreiben hält an. Vergangene Nacht und heute früh schneit es lustig weiter, so daß der Schnee an verschiedenen Stellen, wo er zusammengegeweht ist, meterhoch liegt. Der Winterzauber bietet in Wald und Feld einen herrlichen Anblick bei dem frischgefallenen weißen Schnee.

Schalksmühle

—;; Dahlebrück. Ein Volkslieder-Konzert veranstaltete am Sonntagmittag der MGV. „Glocke“ Dahlebrück, unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn Böllinghaus, Hagen-Sappe, in den Räumen der Ww. Aug. Henke, Dahlebrück. Die stattliche Besucherzahl gab das beste Zeugnis von der Beliebtheit dieser Veranstaltung und schon vor Beginn des eigentlichen Konzerts erwiesen sich die Räume als zu klein. Nach kurzen begrüßenden Worten des 1. Vorsitzenden des MGV. „Glocke“, Herrn Wilhelm Schöneberg wurde das Konzert durch einen flotten Marsch um 4½ Uhr eröffnet, dem in Abwechslungen gut gesungene Lieder und melodisch klingende Musikstücke folgten, die das Publikum immer wieder zu neuen Beifallsklatschen hinriß. Den musikalischen Teil hatte die altbekannte Musikkapelle „Sahn“ aus Hagen übernommen, die ihre Aufgabe voll und ganz erfüllte. Das von Mitgliedern dieser Musikkapelle vorgetragene Stücken „Ein Karneval in Venedig“ verdient, hier besonders hervorgehoben zu werden. Den Abschluß des wohl gelungenen Konzerts bildete ein rheinisches Potpourri. Dem Konzert schloß sich ein gemütliches, flottes Tanzen an.

Kierspe

—*) Von dem Ausschuss für die Errichtung eines Aussichtsturmes im Wierhagen wurde die Rechnung nach zuvoriger Vorprüfung durch 2 Rechnungsprüfer in Einnahme auf 7940,72 RM in Ausgabe auf 7768,47 RM festgestellt, so daß ein Bestand von 172,25 RM verbleibt.

Kierspe-Vhf.

—b Auf Beschluß der Jahreshauptversammlung der Bäuerlichen Bezugs- und Abgabgenossenschaft Kierspe-Vhf. wurden die Handwerker von Weierhagen, Kierspe-Vhf., Kierspe und Rönfahl zu einer Zusammenkunft mit dem Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft eingeladen. Die Versammlung fand am Dienstagabend im Lokale des Herrn Adolf Krentz hier selbst statt und hatte zum Zweck, eine Aussprache darüber herbeizuführen, ob die Handwerksmeister gewillt sind, den Mitgliedern der Bäuerlichen Bezugs- und Abgabgenossenschaft im Preise für Hand-

werkerarbeiten entgegen zu kommen. Gegen 6½ Uhr eröffnete der Vorsitzende der Genossenschaft, Herr Wilhelm Winter, Höflichkeit, die Versammlung und gab den Zweck der selben bekannt. Anschließend verbreitete sich der Vorsitzende des Aufsichtsrates Herr Gustav Seuthe, Vahberg ebenfalls über die Gründe, die zu dieser Versammlung geführt haben. Die Landwirte standen auf dem Standpunkt, daß es ihnen für die Folge nicht mehr möglich sei, die nach ihrer Ansicht zu hohen Preise der Handwerker zu bezahlen. Man schlug den Handwerkern vor, ihre Preise zu reduzieren. Demgegenüber betonten die Handwerker, daß man infolge der immer steigenden Unkosten und sozialen Abgaben nicht in der Lage sei die Preise noch mehr zu senken. Die in den Vorjahren aufgestellten Richtpreise seien weit unterschritten und bedeuteten diese Preise die äußerste Grenze der Möglichkeit. Von beiden Seiten wurde betont, daß nur durch ein gemeinschaftliches Entgegenkommen und Zusammenarbeiten eine Überwindung der schlechten Verhältnisse möglich sei. Ausdrücklich wurde betont, daß die Klust, die sich heute zwischen den einzelnen Berufen offen tue, durch die Organisationen herabgerufen seien. Man sei deshalb gezwungen, die Leitung selbst wieder fest in die Hand zu nehmen und sich nicht von Organisationen führen zu lassen, die in vielen Fällen keinesfalls das wirkliche Interesse des betreffenden Standes vertreten. Dann wurde es wieder so weit kommen, daß sich die einzelnen Berufe verstehen lernten und so ein erprobliches Zusammenarbeiten möglich sei. Da positive Grundlagen für eine Preisberechnung nicht zu schaffen waren, wurde durch die Handwerksmeister versprochen, in den einzelnen Berufsgruppen eingehend über diese Fragen zu beraten und zwar bis zum 1. April 1931. Die bei diesen Beratungen gefassten Beschlüsse sollen sowohl dem Vorstand der Genossenschaft als auch den einzelnen Landwirtschaftlichen Ortsvereinen mitgeteilt werden. Auch in den Organisationen der Landwirtschaft will man sich mit diesem Problem nochmals befassen. In einer demnächst nochmals anzuberaumenden Versammlung sollen die endgültigen Richtpreise festgelegt werden. Dieselben sollen alsdann ab 17. Februar 1931 Gültigkeit erhalten.

Rönfahl

—c Verkehrsstörungen durch Schnee. Infolge des am gestrigen Nachmittage erfolgten ungewöhnlich starken Schneefalles sind große Verkehrsstörungen eingetreten. Während der Bupper-Sieg-Autobus auf der Strecke Rönfahl-Büdenscheid schon nachmittags nur bis Kierspe verkehren konnte, war abends eine Rückkehr nicht mehr möglich, da man auf der Höhe von „Kiersperbogen“ in den gewaltigen Schneemassen stecken blieb. Die Passagiere wurden auf Bauernhöfen nach ihren Wohnorten befördert. Der Autobus der Linie Rönfahl-Hagen-Büdenscheid passierte gestern vormittag Rönfahl um auf dieser Strecke zu seinem Ziele zu gelangen. Bis zur Stunde haben noch Kraftfahrzeuge zu kämpfen die gewaltigen Schneemassen zu überwinden.

—c Ihren 80. Geburtstag begeht am Freitag, dem 20. d. M. die Ww. Henriette Kraushaar, wohnhaft bei ihrem Schwiegersohn Rud. Achenbach, Rönfahl-Feldershof. Die Hochbetragte erfreut sich einer seltenen geistigen und körperlichen Frische. Wir entbieten unserem Geburtstagskinde die besten Glückwünsche und gönnen ihm einen gesegneten, ungetrübten Lebensabend.

—c Als ein Ackerpferd 1. Ranges kann das in diesen Tagen bei Herrn C. Zimmermann in Hhl geschlachtete bezeichnet werden, da dasselbe das ansehnliche Gewicht von 420 Pfd. (Schlachtgewicht) aufwies.

Meinerzhagen. Unglücklicher Schiffsprung. Auf der großen Sprungschanze im Schlammfack kam der Schornsteinfegergeselle A. Kumbach bei Sprungübungen so unglücklich zu Fall, daß er eine Quetschung der Wirbelsäule davontrug. Man schaffte ihn in die nahegelegene elterliche Wohnung.

Werdohl. Felssturz. Von den Felsen, die sich unmittelbar hinter dem Hause Plettenberger Straße 1, das sich im Besitz der Firma Berg befindet, erheben, lösten sich große Gesteinsmassen, die vom Frost abgepresst waren, und stürzten mit lautem Getöse vor den Hauseingang. Personen- oder Sachschaden ist glücklicherweise nicht entstanden.

Vottrop. Beim Spielen auf dem Eise eines Teiches brach der 10jährige Joseph Piontel plötzlich ein und versank. Sein 11jähriger Bruder Felix sprang kurz entschlossen hinter her, um ihn zu retten, ertrank aber gleichfalls. Die Leichen der Knaben wurden durch die Feuerwehr und das Ueberfallkommando geborgen.

Bedum. Am Steuerrad vom Tode ereilt. Auf der Landstraße Wadersloh-Diestede machte ein Fußgänger einen graufigen Fund. Auf dem Sommerwege der Straße sah er ein Auto stehen, an dessen Steuerrad ein Mann mit vornübergebeugtem Kopf saß. Er öffnete den Wagenschlag und stellte fest, daß der Führer keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Bei dem Toten, der keinerlei Verletzungen aufwies, handelt es sich um den Kaufmann Heinrich Berger aus Warendorf, den der Tod auf bisher ungeklärte Weise am Steuer des Wagens überrascht hat.

Bedum. Tödliche Unfälle unbeachtlicher Kinder. Einem tödlichen Unfall fiel in Ennigloh bei Bedum das fünf Monate alte Kind der Familie Hagemann zum Opfer. Auf dem Ofen stand ein Eimer mit kochendem Wasser, den das dreijährige Töchterchen der Familie herunterriß. Das Wasser ergoß sich über den das neugeborenen Kinderwagen und verbrühte das fünf Monate alte Kind, das in dem Wagen lag, so schwer, daß es bald darauf starb. — Ein Unglücksfall forderte in Rahden, Kreis Lübbecke, das Leben eines Kindes. Die Frau des Landwirts Feldmann vermißte ihren 2jährigen Sohn und fand ihn nach längerem Suchen in der Jauchegrube. Feldmann hatte den Deckel der Grube entfernt, um Jauche zu fahen. In einem unbewachten Augenblick muß das Kind hineingestürzt sein. Als man es fand, gab es noch schwache Lebenszeichen von sich, doch konnte es nicht am Leben erhalten werden.

Aus der Nachbarschaft

Wuppertal. Der Ältestenausschuss hat beschlossen, der Stadtbürgerordenversammlung als Kandidaten für den Überbürgermeisterposten die Herren Oberbürgermeister Dr. Kirchbaum und Landrat Friedrichs vorzuschlagen. Im Ausschuss erhielt Landrat Friedrichs die überwiegende Stimmenzahl.

Köln. Zusammenbruch einer bekannten Kölner Gaststätte. Der bekannte Kölner Gaststättenbesitzer Jakob Urban hat wegen der allgemeinen schlechten Wirtschaftsverhältnisse seine Zahlungen einstellen müssen. Die Weiterführung der Betriebe „Cafe-Restaurant Ewige Lampe“ und „Urban's Gaststätte am Ring“ ist gesichert. Die Befriedigung der Gläubiger erfolgt aus den Betriebsüber-

schüssen einer jenseits gegründeten Treuhandgesellschaft, der Urban-Betriebs-G. m. b. H.

Köln. Der Fabrikneubau Fords in Köln. Die Arbeiten zum Aufbau der Fordfabrik in Köln, zu der die Grundsteinlegung Anfang Oktober vorigen Jahres erfolgte, sind, wie die Köln. Ztg. hört, bereits sehr weit fortgeschritten. Die Anlagen, die auf 68 Morgen Terrain mit einer Arbeitsfläche von 3300 Quadratmeter dort errichtet werden, werden voraussichtlich am 19. April d. J. völlig fertiggestellt sein. Zum Bau der Fabrik selbst wurde ausschließlich deutsches Material verwandt. Auch für die Fabrikeinrichtung werden größere Lieferungen aus Deutschland gestellt, so wurden fast alle Werkzeugmaschinen aus Deutschland bezogen. Insgesamt werden Spezialmaschinen im Wert von 12 Mill. aufgestellt. Die Fordfabrik wird etwa 2000 Mann Beschäftigung haben; von den rund 700 zurzeit in Berlin beschäftigten Kräften soll nur ein Teil nach Köln übernommen werden. Da die Ueberlieferung nach Köln noch im Laufe des April erfolgt, wird bereits in diesem Frühjahr mit der Erzeugung in Köln begonnen werden. Die gesamte Fordfabrikation in Deutschland siedelt nach Köln über, auch die Generaldirektion wird ihren Sitz in Köln nehmen. Nur die Ausstellungshallen bleiben in Berlin bestehen. Die Leistungsfähigkeit der Kölner Fabrik wird zunächst auf 150 Wagen je Tag eingestellt sein. Die Erzeugung selbst dürfte zunächst bei etwa 130 bis 140 Wagen je Tag liegen (die Leistung in Berlin beträgt zurzeit etwa 70 Wagen je Tag). Der Gesamtanbau der Kölner Fabrik wird etwa 20 Mill. Mark ausmachen. Das Material für die Erzeugung in Köln wird zum Teil noch aus Amerika geliefert, so die Karosserieteile. Insgesamt dürften aber 51 Prozent der dort hergestellten Teile aus deutschem Material bestehen.

Beine. Hochwasser der Fuße. Infolge der Schneeschmelze und der Niederschläge ist die Fuße über die Ufer getreten und hat weite Strecken überschwemmt. Sie zeigt an der Knieenburg eine Tiefe von 3,40 Meter gegenüber dem normalen Stand von etwa 0,70 Meter.

Dannenberg. Rätselhafter Leichenfund. Auf der Feldmark eines Landwirts bei Goheln stießen Arbeiter, die eine Grube ausheben wollten, auf eine männliche Leiche. An der Kleidung des Toten klebte noch Blut. Die Personalien des Betroffenen und die Ursachen des Todes konnten noch nicht festgestellt werden.

Detmold. Gegen die Schließung der Amtsgerichte. Wie berichtet, hat sich der Beauftragte des Reichsparlamentarischen Ausschusses, Saemisch, in seinem Gutachten über die lippische Verwaltung für eine Aufhebung der Amtsgerichte in Horn, Derlinghausen und Hohenhausen ausgesprochen, und die Regierung hat sich dieser Forderung angeschlossen. Gegen die beabsichtigte Aufhebung fanden nun in den betreffenden Orten Protestversammlungen statt. In den Vordergrund des Widerpruchs wurde u. a. die Tatsache gerückt, daß die lippischen Amtsgerichte auch die freiwillige Gerichtsbarkeit, d. h. die Arbeit, für die in anderen Ländern Notare bestellt sind, mit ausführen. Ersparungen seien von der Schließung der Gerichte entgegen der Ansicht des Sparkommissars nicht zu erwarten, dagegen würden den Einwohnern der Orte größere Schäden zugefügt werden.

Meppen (Ems). Verhüttung zweier Kirchendiebe. In der Kirche in Bokeloh eigneten sich zwei fremde Männer eine altentümliche Heiligenfigur an, die sie in einem Gebüsch versteckten. Als die Diebe mit Packmaterial zurückkamen, wurden sie von der Landjagderei empfangen. Beide waren mit dem Motorrade aus dem westfälischen Orte Steinfurt gekommen. Der eigentliche Dieb ist durch irgeleitete Sammelwut zu der Tat gekommen. Er ist ein fanatischer Sammler von Altentümern und hatte bereits früher brieflich um den Verkauf von Altentümern der Kirche gebeten.

Hannover. Die Liebestragödie an der Leinebrücke. Wie schon berichtet wurde auf der Leinebrücke in Döhren ein Damenmantel und ein Herrenmantel aufgefunden. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, gehörten diese Kleidungsstücke einem jungen Kaufmann aus Döhren und seiner Geliebten, einem 19jährigen jungen Mädchen, das in der Fiedlerstraße bei Verwandten gewohnt hatte. Das Liebespaar hat gemeinsam den Tod in der Leine gesucht und gefunden. Der junge Mann erlitt vor etwa einem halben Jahr einen Unfall, wobei er ein Auge einbüßte, und ging durch das lange Krankenlager seiner Stellung verlustig. Da er nach seiner Genesung keine Stellung wiederbekommen konnte, hat er sich, so vermuten die Angehörigen, ins Wasser gestürzt, wobei die Geliebte ihm folgte.

Hannover. Tödlicher Unfall eines Eisenbahnners. Ein Opfer seines gefahrenen Berufes wurde nachts auf dem Hauptbahnhof der 43jährige Rangierer Otto Sonntag aus der Fiedlerstraße in Döhren. Er wollte von dem D-Zug 75, der gegen 3 Uhr früh von Basel in Hannover eintrifft, den Postwagen abkoppeln, glitt auf dem vereisten Trittbrett aus, stürzte herunter und geriet unter die Räder, die ihm über beide Beine fuhren. Der Verunglückte, der verheiratet und Vater von Kindern ist, wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung den Folgen der erlittenen Verletzungen erlag.

Osterode (Harz). Katastrophale Wirtschaftsnote. Nach einer Mitteilung des Landratsamtes steht der Kreis Osterode vor dem finanziellen Zusammenbruch. Die Zahl der Wohlstandslosen hat sich im Laufe der Wintermonate gesteigert, und hieraus erwächst dem Kreise eine Belastung von über 280 000 Mark. Man hofft durch Vermittlung der Staatsregierung auf namhafte Zuschüsse, um der katastrophalen Finanznot beizukommen.

Verden. Einbrecher am Werke. Einbrecher drückten hier Nachts beim Kaufmann Nabe am Nonnenkamp eine Scheibe ein und gelangten so in den Verkaufsraum, aus dem sie Rasierpinfel, Rasierseife, mehrere Dowermettwürste, eine beträchtliche Menge Zigaretten, eine größere Zahl Briefmarken verschiedener Werte sowie mehrere Pakete Briefpapier entwendeten. Beim Kaufmann Welgin an der Hohen Leuchte drückten die Einbrecher das Kontorfenster ein, doch wurden sie hier gestört, so daß sie keine Beute machen konnten.

O Den Diebhaber der Frau erschossen. In dem Orte Wambeln in Westfalen schoß der 62 Jahre alte Arbeiter Köllen den Arbeiter Schmitz aus Werl mit einem Jagdgewehr nieder. Schmitz, der mit der 30 Jahre alten Frau des Köllen ein Verhältnis unterhielt, verlangte in Begleitung eines anderen Arbeiters Einlaß in die Wohnung der Eheleute. Als ihm dieser verweigert wurde, warf er mit einem Steine das Küchenfenster ein, worauf Köllen ihn mit einem Schusse niederstreckte.

Zeppelin kauft die „N. 101“-Trümmer. Der Luftschiffbau Zeppelin hat die Aluminiumüberreste des in Frankreich verunglückten englischen Luftschiffes „N. 101“ aufgekauft. Das Material, das in den nächsten Tagen in Friedrichshafen eintrifft, wird zusammen geschmolzen, um beim Bau des neuen Luftschiffes verwandt zu werden.

Todessturz nach der Karnevalsfeier. In einem Hause in Nachen ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Mann, der bei seinem Schwager Karneval gefeiert hatte, wollte seine in dem Hause gelegene Wohnung aufsuchen. Dabei stürzte er die Kellertreppe hinunter, brach sich das Genick und war sofort tot. Sein Schwager stürzte ebenfalls hinunter und erlitt erhebliche Verletzungen. Beinahe wäre auch die junge Frau, die kurz vor ihrer Niederkunft steht, in den Keller gestürzt. Man vermutet, daß die drei im Halbbübel die Kellertür mit der Haustür verwechselt haben.

Flucht aus dem Gerichtssaal. Seit Monaten wurde in Hamburg gegen den Kaufmann H. Bertels wegen Betruges, Verleitung zum Meineid und Kontrahatsverbrechen verhandelt. Der Angeklagte befand sich auf freiem Fuße. Als jetzt der Staatsanwalt fünf Jahre Zuchthaus gegen ihn beantragte und seine sofortige Verhaftung verlangte, verließ Bertels, während das Gericht über die Inhaftnahme beriet, den Gerichtssaal, um nicht wieder zu erscheinen. Er ist spurlos verschwunden.

100 Chinesen ertrunken. Nach einer Meldung aus Kanton ist ein mit 500 Personen besetzter Dampfer auf einen Felsen im Pearl River aufgelaufen und gesunken. Von den Passagieren, die gerade das chinesische Neujahr gefeiert hatten, sollen ungefähr 100 ertrunken sein.

Nächtlicher Überfall auf hannoversche Autofahrer.

Räuber im Hammer Walde. Zwei hannoversche Herren, die nachts in einem Auto von Minden i. W. nach Bückeburg fahren wollten, wurden im Hammer Wald von zwei Personen angehalten. Es erweckte den Anschein, als ob die Führgänger, von denen der eine hintere, die Hilfe der Autofahrer in Anspruch nehmen wollten. Der Kaufmann J. aus Hannover hielt an und stieg aus dem Wagen. Die beiden Männer fielen sofort über ihn her, und es gelang ihnen, ihm eine Brieftasche mit etwa 150 Mark Inhalt zu entreißen. Während des Kampfes feuerte einer der Räuber einen Schuß auf den Angegriffenen ab und verletzte ihn an der rechten Hand. Nach Angabe des Verletzten, der ins Mindener Krankenhaus eingeliefert wurde, soll noch ein zweiter Schuß abgegeben sein, der jedoch fehlging. Die Täter sind im Dunkel der Nacht entkommen.

Ein deutscher Frachtdampfer in die Luft geflogen.

Am Dienstagabend flog der 1500 Tonnen große deutsche Dampfer „Leander“, der sich mit einer Ladung Stückgut, darunter Öl und Benzin, auf der Fahrt von Bremen nach Riga befand, bei Domesnäs in die Luft. Auf dem Dampfer war aus unbekannter Ursache ein Brand entstanden. Es kam zu vier gewaltigen Explosionen. Eine Stichflamme erreichte die Höhe von etwa 100 Meter. Der Dampfer landete sofort S.O.-Rufe aus, die in Riga, Libau und Windau aufgefangen wurden. Ein Windauer Bergungsdampfer lief sofort aus, um dem Dampfer Hilfe zu leisten. Der 18töppigen Besatzung gelang es nur mit knapper Not dem Feuertode zu entkommen.

Flugzeugabsturz in London.

Ein Bombenflugzeug, das nach dem Ausstieg nur mit knapper Not um die Spitzen einiger Bäume herumkam, stürzte mit großem Krach auf das Dach eines Hauses. Es bohrte sich durch das Schieferdach und den Boden, schlug ein großes Loch in die Decke der oberen Wohnräume und blieb dort hängen. Zum Glück waren die Bewohner ausgegangen, so daß niemand zu Schaden kam. Auch der Flugzeugführer blieb unverletzt. Obwohl der Benzintank gerissen war und der Brennstoff herausfloss, ereignete sich keine Explosion.

Banfdirektor Klieck.

Der flüchtige Lübecker Banfdirektor stellt sich der Polizei. Anfang dieses Jahres war der Banfdirektor Klieck unter Hinterlassung von rund 140 000 Mark Schulden aus Lübeck geflüchtet, nachdem er noch verschiedene ungedeckte Schecks im Betrage von 5000 Mark in Umlauf gebracht hatte. Klieck hat sich jetzt der Lübecker Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt und wurde sofort verhaftet. Er verweigert die Auskunft darüber, wo er sich während seiner Abwesenheit von Lübeck aufgehalten hat.

Flucht aus dem Gerichtsgebäude.

Flüchtender Einbrecher verlegt drei Personen. In Bremen wurde ein wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle zu längerer Gefängnisstrafe verurteilter Arbeiter Le wand o w s k i dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Auf dem Gang des Gerichts riß er sich von dem ihn führenden Justizwachmeister los, verlegte ihm einen Tritt gegen den Leib und zog einen spitzen Gegenstand hervor, mit dem er zweimal auf den Beamten einschlug und diesen schwer verletzte. Auch zwei Zivilpersonen, die sich ihm entgegenstellten, erlitten Stiche. Schließlich gelang es einigen Polizeibeamten, den Flüchtigen auf der Straße zu überwältigen.

Die Welt soll betrogen werden.

Vereitelter Millionenwechselbetrug. Die Berliner Kriminalpolizei hat ein Konsortium von Schwindlern, das im Begriff stand, einen Riesenscheck mit gefälschten Unterschriften auszuführen, unschädlich gemacht. Insgesamt sollten 92 falsche Schecks, die auf 1 1/2 Millionen Mark lauteten und auf erste westdeutsche und rheinische Industriefirmen ausgestellt waren, verkauft werden. Die Schwindlerbande, die aus sieben Personen besteht, wurde festgenommen.

Das Reichsverorgungsamt um 200 000 Mark betrogen. Der Vorsteher der Abteilung Reichsverversorgung bei der Breslauer Ortskrankenkasse wurde wegen Betruges gegenüber der Allgemeinen Ortskrankenkasse und dem Reichsverorgungsamt verhaftet. Es wird ihm zur Last gelegt, für sich und zugunsten eines Breslauer Arztes einen größeren Geldbetrag veruntreut zu haben. Durch die unzulängliche Kontrolle des Leiters der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist es Angestellten möglich gewesen, das Reichsverorgungsamt durch falsche Abrechnungen um rund 200 000 Mark zu schädigen.

Zwölf Glasgower Fabrikanten verhaftet. Die Polizei in Glasgow hat zwölf bekannte Fabrikanten, darunter den Generaldirektor und den Vizegeneraldirektor der Scottish Amalgamated Silks Ltd., verhaftet. Es handelt sich um Schiebung, die jetzt schon zehn Millionen Mark erreichen, wahrscheinlich aber noch höher sind.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 17. Februar.

Schneestürme über Eifel und Westerwald.

Koblenz. Über fast der ganzen Eifel gingen starke Schneestürme nieder, die große Schneeverwehungen zur Folge hatten. Die Straßen und besonders die Provinzialdurchgangsstraßen sind vollkommen verweht und kaum zu befahren. Auch im Westerwald sind die Schneeverwehungen so stark, daß der Verkehr fast ganz unterbrochen ist. Die Hauptverkehrsstraßen Westerburg-Kennerd-Driedorf-Roth ist unpasseierbar.

Polizeischuß für Moskauer Bäckerläden.

Moskau. Trotz Bestehens der Brotkarte verläuft die Versorgung der Bevölkerung mit Brot in Moskau außerordentlich schlecht. Die Behörden haben besondere Maßnahmen getroffen, um diese Mängel zu beheben. Trotzdem ereigneten sich Fälle, in denen auch auf Karten kein Brot zu erhalten war. Auf Grund des Vorwurfs, daß Moskauer Stadträte wurde beschlossen, einen besonderen Ausschuß zu bilden, der den Brotverkauf gegen Karten überwachen soll. In verschiedenen Fällen mußte die Polizei eingreifen, um die Ruhe vor den Bäckerläden wiederherzustellen.

Der japanische Finanzminister für Revision.

Tokio. In einer Rede erklärte der japanische Finanzminister Inoue, daß die Wirtschaftskrise in Europa und der ganzen Welt nicht anders gehoben werden könne als durch Revision der deutschen Reparationsverpflichtungen. Die deutschen Reparationszahlungen ständen in enger Verbindung mit der Anbahnung des Goldes in Amerika. Die amerikanische Wirtschaft müsse dieses Gold möglichst schnell wieder in Umlauf bringen, um die Weltwirtschaftskrise zu beheben.

Die neue Agrarvorlage vor dem Reichskabinett.

Berlin. Das Reichskabinett trat zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der neuen Agrarvorlage zu beschäftigen.

Auflösungsantrag im Sächsischen Landtag mit 65 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Dresden. Im Sächsischen Landtag wurde der nationalsozialistische Auflösungsantrag mit 65 gegen 25 Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten abgelehnt.

Agyptenreise des Königs Ferdinand von Bulgarien.

Koburg. Der frühere Zar Ferdinand von Bulgarien wird seinen 70. Geburtstag am 26. Februar in Ägypten begehen. Er hat die Reise nach Ägypten angetreten.

Ein berühmtes Rembrandt-Gemälde stark beschädigt.

Amsterdam. Rembrandts berühmtes Gemälde „Das anatomische Kolleg“ im Reichsmuseum in Amsterdam wurde von einem Besucher stark beschädigt. Der Täter wurde verhaftet.

Bericht der Viehverkaufshalle A. - G. Lehrte.

vom Verkaufstage 17. Februar 1931.

Auftrieb: 1492 Stück Ferkel und 88 Stück Läufer-schweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

Bis 6 Wochen alt bis Mark 16 -
6-8 Wochen alt Mark 16.- bis 20.-
8-12 Wochen alt Mark 21.- bis 27.-

Läuferschweine:

3-4 Monate alt Mark 28.- bis 36.-
4-6 Monate alt bis Mark 60.-

Markterlauf: Im ganzen mittelmäßig.

Schriftleitung: Wilh. Bell Jr., Halber t. Westf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unsern innigsten Dank.

Ww. Gustav Wülfrath
und Kinder.

Oberbrügge, den 18. 2. 1931.



Ps. 23, 1.

Der Herr ist mein Hirte,
Mir wird nichts mangeln.

Am Montag abend 10 Uhr entschlief sanft,
nach kurzem Krankenlager unsere herzengute
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Ww. Friedr. Schlieck

Anna geb. Berghaus

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Fritz Schramm
Familie Ernst Schlieck
Familie Wilh. Schlieck

Meinerzhagen, M.-Schmidhausen und
Kierspe, den 17. Februar 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Februar,
2 1/2 Uhr vom Sterbehause in Meinerzhagen, um 4 1/2 Uhr
in Kierspe statt.

Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.
Kranzspenden dankend verboten.

Heute eintreffend

frisch. Seefisch

kopflöser Schellfisch,
Pfund 25 Pfg.

Grüne Heringe 3 Pfd. 50 Pfg.

Otto Weber,

Radevormwald, Markt 1 und Kaiserstr. 69a

Halver, Frankfurterstraße.

Lennepe, Barmerstr. 46.

Telefon 169 Amt Radevormwald.

Immobilien

Bei Verkauf, Verpach-
tung, Ankauf und Poch-
tung von Gütern, Ge-
schäfts- u. Wohnhäusern
wende man sich ver-
trauensvoll an das

Immobilienbüro

E. Strenge, Kierspe-Whf.
Hochstraße.

Preussische Süddeutsche Staats-Lotterie.

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Kose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag

16. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 100000 M.	39286
2 Gewinne zu 10000 M.	30681
8 Gewinne zu 5000 M.	1680 121902 142953 159951
18 Gewinne zu 3000 M.	57172 72387 99885 184062 200568
233027 240947	296397 379615
36 Gewinne zu 2000 M.	13288 18528 24463 94284 125107
150710 158553	169877 203276 252931 273949 305457 323536
325447 330396	344945 348191 379411
104 Gewinne zu 1000 M.	4450 16613 24323 54378 85861 88688
10433 107372	130617 135945 136050 137626 141783 146853
163949 158037	152230 171239 178699 180894 184893 191813
209742 214770	220664 221498 223626 231939 239355 244677
264927 266414	268029 286189 286951 290991 305290 326340
347389 347730	348647 353309 357981 360148 371952 374465
376006 378372	383465 390532 398569 398579
184 Gewinne zu 500 M.	6537 12068 15265 16208 18770 19895
20708 21524 22840	33384 33534 37221 38312 49210 53961
56324 57295 58979	60443 67425 87549 88656 90890 91654
98816 101890	105037 112499 118733 130263 132790 140401
153310 153388	153687 161846 171587 171657 185017 185610
204041 217511	227369 234425 239602 241380 242134 246502
251800 257765	258663 262546 264624 264730 267285 273940
274213 283919	284748 286028 292663 305646 305868 306144
310698 312127	316859 318962 317096 319024 320642 321446
325560 334521	335122 336815 352967 353333 356791 361074
362078 362909	365217 365406 365887 376846 378219 379537
385468 386531	389229 389965

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne
zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 75000, 4 zu je 50000,
24 zu je 25000, 140 zu je 10000, 370 zu je 5000, 748 zu je 3000,
2272 zu je 2000, 4546 zu je 1000, 7572 zu je 500, 22286 zu je
400 Mark

8. Ziehungstag 17. Februar 1931
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	139401
4 Gewinne zu 5000 M.	167917 253998
6 Gewinne zu 3000 M.	24361 45948 122044
50 Gewinne zu 2000 M.	32165 34932 56355 72018 80751 90628
98648 99275	115718 122830 127685 145246 155350 164045 184042
183065 194870	232304 247875 306205 314484 333594 337609 363713
385196	
112 Gewinne zu 1000 M.	4692 12788 20123 24136 28882 38708
43409 48123 50925	51510 54079 61092 70606 70889 82047 88994
98608 103618	112229 115749 116366 116694 118763 127691 133100
176221 178291	185254 192722 195160 196785 202192 202420 204694
207167 221249	230143 256356 260689 267310 270881 279973 280218
286340 294409	302099 310117 327929 329029 354820 357847 365617
387283 387753	395662 395737
180 Gewinne zu 500 M.	1144 8115 11712 15389 17167 18835 19394
23870 28996 28213	38239 42816 43061 50074 52217 53303 57333
76824 68557	72221 72603 81792 86082 94525 94949 100015 107201
126159 138065	149657 159146 169916 170688 173220 178264 178804
180371 189328	190201 191847 193581 195687 201876 206381 208931
212745 217743	221252 222372 223002 230003 231174 231545 231877
235968 241296	245243 247689 251159 253358 258760 263064 263211
263315 266177	269581 269592 270064 287067 287338 287506 336748
295581 298346	300610 309613 311813 312977 317881 329056 336748
342286 345037	354977 358544 360958 369106 378396 385401 393563

la. Gabelrecker

für große u. kleine Gabeln
gesucht.

Angebot unter Nr. K.
65 an den Allgem. An-
zeiger Halver erbeten.

Wegen Aufgabe der
Landwirtschaft fuche
ich für meinen Gehlfen
passende Stellung.

Selbiger ist nüchtern
und äußerst zuverlässig
und verfügt über lang-
jährige Zeugnisse.

Heinr. Bormann,
Ehringhausen b. Oberbrügge.

Zur Konfirmation

Damen- Armbanduhr
echt Gold 585 gef. 24 RM.

Herren- Armbanduhr
von 6 RM.

Uhrmacher
Brüder, Bollwerk.

Kranken- u. Sterbekasse Halver.

Sonntag, d. 22. Febr.
nachmittags 4,30 Uhr

Haupt- Versammlung

im Lokale Fasbender
Tagesordnung:
Jahresbericht
Kassenbericht
Wahlen
Leistungen
Verschiedenes.

Sollte diese Versamm-
lung nicht beschlußfähig
sein, so ist auf 5 Uhr eine
zweite anberaumt, die
ohne Rücksicht beschluß-
fähig ist.

Freitag, d. 20. Febr.
abends 8 Uhr

Vorstandssitzung

Der Vorstand.



Frische Fische,
Fischkonserven

Mittwoch und Donnerstag
im Hauptgeschäft,
Kronprinzenstraße

Schellfisch

ohne Kopf.
Konsumverein Halver.